

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Veranschlagt  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 168.

Donnerstag, 23. Juli 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Abgabepostens bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Ringelpostens 43 zum breite Korpusgröße 18 Pf. (Bezahlpfand 12 Pf.). Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: J. B. F. Teichgraber in Riesa.

Wir geben hiermit bekannt, daß

Herr Tierarzt Dr. phil. Ernst Emil Dertel

als weiterer Stellvertreter des wissenschaftlichen Fleischschauers für den Stadtbezirk Riesa, des Herrn Sanitätsleiters und Schlachthofdirektors Weißner, bestellt und verpflichtet worden ist.

Der Rat der Stadt Riesa, am 23. Juli 1914.

Sonnabend, den 25. 7. 14, 11 Uhr vorm., wird auf dem Kasernenhofe des Regiments ein dienstunbrauchbares Offizierspferd veräußert.  
3. Feldartillerie-Regiment 32.

## Pflaumenverpachtung.

Sonntag, den 26. Juli, vorm. 11 Uhr soll in Stetzners Gasthof hier selbst die Pflaumenverpachtung an den hiesigen Straßen meistbietend und bedingungsweise verpachtet werden.  
Rovvitz, am 22. Juli 1914.

Freibank Glaubt. Morgen Freitag von nachm. 7 Uhr ab kommt Schweinefleisch, roh und gekocht, Pfund 30 und 35 Pf. zum Verkauf.

## Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, den 23. Juli 1914.

— Auf das heute abend im Stadtpark stattfindende 4. Abonnements-Konzert, das die Kapelle des 68er Feldartillerie-Regiments ausführt, sei hiermit hingewiesen.

— Infolge Allerhöchsten Beschlusses vom 17. Juli 1914 sind in der Königl. Sächsischen Armee unter anderen folgenden Aenderungen eingetreten: Tribon, Oberleutnant und Bataillonskommandeur im 2. Fußartillerie-Regiment Nr. 19, zum Kommandeur dieses Regiments ernannt; Conrad, Major und Kommandeur des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22, zum Oberleutnant befördert; Richter, Major beim Stabe des 1. Fußartillerie-Regiments Nr. 12, unter Verlegung in das 2. Fußartillerie-Regiment Nr. 19, zum Bataillonskommandeur ernannt.

— Der König hat eine Einladung des Kaisers zur Teilnahme an den Kaisermanövern ablehnen müssen, da er sonst nicht den Körper- und Disziplinmanövern der sächsischen Truppen beiwohnen kann, die für die gleiche Zeit wie die Kaisermanöver angelegt sind.

— Nach einer nach Dresden gelangten zuverlässigen Mitteilung sind 50 Postfächer bei der Beförderung von Baracken nach Mexiko verbrannt, während eine große Anzahl anderer Postfächer seit Wochen in der Nähe von Tequila liegen und der Beförderung durch die mexikanischen Behörden harren. Ob sich unter den verbrannten Säcken auch deutsche befunden haben, ist noch nicht festgestellt worden. Wegen der noch nicht beendeten Säden sind Verhandlungen mit der mexikanischen Regierung eingeleitet worden, die bisher nicht zu dem gewünschten Resultat geführt haben. Aus der vorstehenden Mitteilung geht hervor, daß der seitens der deutschen Reichspostverwaltung bereits vor einigen Monaten durch die Presse verbreitete Hinweis auf die Unsicherheit der Postbeförderung in Mexiko während der politischen Wirren leider nur allzu sehr berechtigt war.

— Eine zeitgemäße Warnung enthält eine Aufschrift an die „Samb. Nachr.“, die auch wir dringend zur Beachtung empfehlen: Ein Kornfeld müßte für jedes Kind und jeden Erwachsenen ein Heiligum sein! Tausende von Mädchen und Knaben sind wieder aufs Land hinausgezogen. Sie sollen Körper und Geist erkräftigen und für lange Winterarbeit stärken. Gern gönnen wir ihnen die Erholung; wir lachen mit ihnen, wenn sie frohgemut durch Wälder und Felder streifen. Auch der Landbewohner öffnet sein Haus wieder so manchem großstädtischen Kinde. Ist es da nicht die einfachste Pflicht der Dankbarkeit, daß wir Städter auch des Landmanns Hab und Gut schonen und nicht aus Unbedacht sein Korn vernichten, nur um eine einzige blaue Blume zu erhaschen? Wir treten 40 bis 50 Halm nieder, die nicht weiter wachsen; jede Acker hat 40 bis 50 Körner. Die eine Kornblume, die unser Auge ein kleines Ständchen erfreut, kostet dem Landmann also 2000 Körner. Wenn die Eltern ihre Kinder bei jeder sich bietenden Gelegenheit erzieherisch auf diese Tatsache hinweisen, ich glaube, mancher Halm bliebe ungetrübter, Tausende von Wehren mehr würden zur Reife kommen. Denn nicht ist es böser Wille, der unsere Jugend leitet, son-

dern es geschieht aus Unkenntnis und Mangel an Nachdenken.

— Getreideförner in den Mund zu nehmen und zu lauen ist sehr gefährlich, denn dem trockenen Getreide haftet oft ein Pilz, der Erreger der Strahlenpilzkrankheit an, die einen recht gefährlichen Verlauf nehmen kann. Also keine Mehren und Körner lauen!

— Militärvereine und Königl. Sächs. Militärvereine. Von den im Königreiche Sachsen bestehenden Vereinigungen ehemaliger Soldaten genießen diejenigen, die sich dem „Königl. Sächs. Militärverein“ oder „Königl. Sächs. Kriegerverein“ nennen; sie sind weiter berechtigt, das von Seiner Majestät dem Könige genehmigte Bundesvereinszeichen, sowie einen mit dem sächsischen Wappen versehenen Vereinsstempel zu führen; die Führung dieses Wappens und überdies des Reichsadlers ist ihnen — wiewohl erst nach jedesmaligen besonderen Ansuchen — auch auf ihren Fahnen und Standarten gestattet; sie sind ferner besugt, eine Gewehrabteilung zu errichten, in gewissen Fällen Werkzeuge (Rezeillen), sowie Langzige mit Ruß abzuhalten. Ferner sind sie berechtigt, bei Beerdigungen und bei Einäscherungen von Bundesmitgliedern geschlossener aufzutreten und durch eine Gewehrabteilung in gewissen Fällen Ehrenfeuer abgeben zu lassen, aus den Beständen der sächsischen Militärverwaltung Gewehre und Munition zu beziehen, ebendaher Uniformen und Ausrüstungsstücke teilweise zu entnehmen, sowie Schießübungen abzuhalten und zu dem Behuf in geschlossenen Abteilungen nach den Schießständen und von da zurück zu marschieren, an militärischen Paraden, sowie an Spalierbildungen bei solchen Feiern teilzunehmen, die durch die Gegenwart von Fürlichkeiten ausgezeichnet werden. Endlich sollen im Königreiche Sachsen nur die Bundesvereine offizielle Beachtung seitens der militärischen Kommando- und Truppenteile (z. B. durch Entsendung von Abordnungen) finden, wie denn auch die sächsischen Militärkapellen ausschließlich zugunsten von Bundesvereinen zu niedrigeren Stufen spielen dürfen, als in den Mindesttarifen dieser Kapellen festgesetzt ist. Dieser Vorzug und Vorrechte werden alle dem Bunde nicht angeschlossenen Krieger- oder Militärvereine nicht teilhaftig.

— Der Deutsch-lutherische Seemannsfürsorgeverband, dem der Landesverein für innere Mission im Königreich Sachsen als Verbandverein angehört, hat kürzlich seinen Bericht und seine Statistik auf das Jahr 1913 herausgegeben, und teilt darin mit, daß kaum ein früheres Jahr die deutsch-lutherische Seemannsfürsorge einen so großen Schritt vorwärts gebracht hat, wie 1913. Nur die angesichts des riesigen Arbeitsgebietes verständlichen Finanznöte bestehen leider noch. In den gottesdienstlichen Versammlungen, abgesehen von den Hausandachten, nahmen im Berichtsjahre 21 608 Seelente und 14 266 Anwesende teil. Dagegen betrug die Zahl der Abendmahlsgäste nur 177. Schiffsbesuche erfolgten 81 945 und außerdem wurden 10 841 Seelente im Krankenhaus und 2089 Seelente in ihren Schlafstellen von den Seemannspastoren besucht. In den Seemannshäusern, die so recht im wahren Sinne des Wortes für viele deutsche Seelente die Heimat bilden, waren 69 422 Betten belegt und die Zahl der neuen Gäste erreichte hier die Ziffer 11 756. Die Besatzungen hatten

156 382 männliche Besucher und in den Unterhaltungsabenden zählte man ihrer 12 132. Die Posteingänge für Seelente besaßen sich auf 60 487, die Postausgänge auf 45 752 und die Teilnehmer an den Weihnachtsfeiern auf 4669. Im Dienste der Seemannsfürsorge übergeben die Seelente der deutsch-lutherischen Seemannsmission 1913 die beträchtliche Summe von 1 023 276 M. zu treuen Händen. Früher hat ein großer Teil dieses sauer verdienten Geldes gewissenlosen Ausbeutern der im allgemeinen vertrauensvollen Seelente in die Hände, 1913 aber wurden davon aufbewahrt 840 708 M., der Sparsache zugewandt 281 204 M. und heimgeführt 409 202 M. Am 1. Januar 1914 befanden sich in Verwahrung der Stationen der deutsch-lutherischen Seemannsfürsorge über 500 Sparfahnenbücher im Gesamtwerte von 383 231 M. Ferner sind 1913 drei neue Seemannshäuser ihrer Bestimmung übergeben worden. Während in Hamburg und Kiel durch rege Arbeit der Ortskomitees passende Gebäude für Seemannshäuser gekauft und eingerichtet wurden, ist in Wechemünde ein stattlicher, den Hafen beherrschender Neubau emporgemacht. 130 000 M. hat man hierfür aufgebracht und nur noch 85 000 M. fehlen zur schuldenfreien Bewirtschaftung des Wechemünder Heimes. Dagegen bleiben in anderen Seehäfen und Stationen noch ungelöste Aufgaben und unerfüllte Forderungen genug und zwar sowohl an deutschen als ausländischen Blähen. Der Rechnungsschluß für 1913 weist 42 027 M. Einnahmen und 41 600 M. Ausgaben und nur 427 M. Restbestand nach. Aus dem Agr. Sachsen stammten 5888 M., worunter sich befanden 400 M. vom Kgl. Ministerium des Innern und 2000 M. aus Landeskirchenkollekten. Sachsen marschiert hinsichtlich der Unterstützung des Seemannsfürsorgeverbandes an der Spitze aller deutschen Bundesstaaten. Der deutsche Evangelische Kirchenausschuß bewertete für das nationale christliche Liebeswerk 800 M., der Deutsche Flottenverein 300 M. bei. Die Vermögensübersicht des Verbandes wies Ende 1913 in Aktiven 402 352 M., in den Passiven 223 306 M. und im Bestand 180 046 M. nach. Unter den Vermächtnissen findet sich eins von 1000 M., die der Arbeiter Koppelman in Arbergen hinterließ.

— Oskar, der einjährige Sohn Rudolf des in der Brauhausgasse 13 wohnenden Schuhmachers Wittig ist Dienstag nachmittag in der städtischen Badeanstalt ertrunken. Der Knabe war nach 3 Uhr von Hause fortgegangen, um zu baden. Er ist dann gegen 4 Uhr im Stadtbade mit anderen Knaben zusammengeworfen. Gegen 5 1/2 Uhr abends wurde Wittig dann im Militärbad von einem Soldaten, der ins Wasser gesprungen war, auf dem Grunde liegend gefunden. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— Raundorf bei Kößgenbroda. In einem Steinbruchsteine auf Raundorfer Fluß erkrankte am Dienstag infolge eines Krampfanfalls beim Baden der 23-jährige Hülfsgehilfe Bruno Rahl aus Kitzsch im Riesengebirge, der seit einigen Wochen in Oberkößgenbroda in Arbeit stand. Die Leiche wurde geborgen.

— Dresden. Sr. Majestät der König unternahm am 14. d. M., wie nachträglich gemeldet wird, nach dem Abstieg vom Großenberg eine Höhenwanderung zur Badener Hütte der Alpenvereinssektion Baden bei Wien. Bei diesem Übergang wurde eine kleine Felspitze nördlich des Frohnitzberges erklimmt, die bisher unbenannt war und eine überraschend schöne Aussicht bot. Der Führer Johann Amoser erbat die Erlaubnis, diese Spitze Friedrich-August-Spitze nennen zu dürfen. Dieses wurde in einer Urkunde festgelegt, aber auf besonderen Wunsch des Königs mit dem Namen Friedrich-August-Wand. Der König stieg darauf durch das Frohnitztal nach Windisch-Matrei ab. — Die Gewerksammer Dresden hat in ihrer letzten Besamung beschlossen, das Grundstück Grunauer Straße Nr. 50 (neben dem Künstlerhause) anzukaufen, um auf ihm ein eigenes Kammergebäude zu errichten. Der Kauf ist bereits vollzogen und das Haus in das Eigentum der Kammer

Stadtspark. Heute abend großes Militär-Konzert von der 68er Kapelle. Anfang 8 1/2, Eintritt 40 Pf.

Abgegangen. — Am Dienstag abend gegen 7 Uhr stürzten die beiden Säul und sieben Jahre alten Kinder eines in der Martin-Güther-Straße wohnhaften Wirtshändlers oberhalb der Alsterbrücke in die Elbe und wurden vom Strome fortgetragen. Dem in der Nähe wohnenden, in der Kammerger Straße wohnhaften Schlossergesellen Paul Weidach gelang es, beide Kinder vom Tode des Ertrinkens zu retten und sie nach der elterlichen Wohnung zu bringen.

**Dresden.** Unter dem Verdachte, dem Raubmord an der Witwe Schumann, Goldsteinstraße, begangen zu haben, ist eine mehrfach verdächtige, aus Dresden stammende ältere Frauensperson namens Marie Müller mit Hilfe des Fingerabdruckverfahrens verhaftet worden. Diese Verhaftung hat der Polizei Veranlassung gegeben, die Nachforschungen nach einer anderen bisher unaufgeklärter gebildeten Mordtat wieder aufzunehmen. Vor reichlich zwei Jahren wurde in Bismarck bei Fischau eine Frau Privata Bonhoff in ihrer Villa ermordet und beraubt. Die Polizei hat derzeit ebenfalls Fingerabdrücke aufgenommen, die mit denjenigen der jetzt verhafteten Frau Müller aus Dresden übereinstimmen sollen.

**Dresden.** Als vorgestern nachmittag gegen 1/2 Uhr der bergwärts verkehrende Dampfer „Gadburg“ der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft an Station Seidenau anlegte, fiel ein am Ufer spielender etwa 10 bis 12 Jahre alter Knabe die Uferböschung und in die zur Zeit an dieser Stelle tiefe Elbe hinab und verschwand in den Fluten. Der 1. Bootsmann genannten Dampfers, Hans Lührich aus Dresden, der den Vorfall beobachtet hatte, sprang kurz entschlossen am Vordersteck in die Elbe und gelang es ihm den nochmals im tiefen Wasser auftauchenden Knaben schwimmend zu erreichen und noch lebend an Land zu bringen. — Von einem Eisenbahnzug überfahren ließ sich gestern vormittag der Wohnmeister a. D. Gustav Walther. Er warf sich in der Nähe der Müllerbäder vor einen Zug und wurde getötet. — Bei den Solowj-Dröbner Radlegungsarbeiten beschäftigte Polen haben sich in Naundorf und in Hirschberg wiederholt Ausschreitungen gegen Deutsche zuzuschauen kommen lassen, bei denen ein Schichtmeister und ein Gastwirt arg mißhandelt worden sind. Sechs der Täter sind durch die Radebeuler Gendarmenwache festgenommen und an das Amtsgericht Kötzschenbroda abgeliefert worden.

**Kleinbühlendorf bei Radeberg.** Am Dienstag nachmittag brannten vom Gehöft des Gutsbesitzers Philipp hier Wohnhaus und Scheune, beide Gebäude mit Strohdach, nieder. Das Vieh und die Hausgeräte konnten gerettet werden. Der Gutsbesitzer Philipp mußte beim Anblicke seines brennenden Gehöftes ohnmächtig vom Plage getragen werden. Das Feuer ist vermutlich durch Funkenflug aus dem Schornstein entstanden.

**Rönigsdorf.** Im benachbarten Dorfe Steng brannte Dienstag früh das der Witwe Jakob gehörige Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Den unmittelbar nach Ausbruch des Feuers am Brandort einströmenden Rettungskommandos des benachbarten alten Barackenlagers, sowie den erschienenen Feuerwehrern gelang es nur, einen Teil des Mobiliars zu retten und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

**Pirna.** Die Elbe forderte hier wieder ein Opfer. Montag abend ertrank bei der Zellulosefabrik der 14jährige Schulknabe Rulle. Ebenfalls beim Baden fand den Tod in einem Teiche zwischen Lauenstein und Seiffen der 18jährige Sohn des Gutsbesitzers Müller zu Lauenstein. In beiden Fällen wird Herzschlag angenommen.

**Alttau.** Das Opfer einer Pilzvergiftung ist die junge Frau des bekannten Neurologen Dr. Meyer in Alttau geworden. Sie hatte Steinpilze zubereitet, aber erst vorgestern, einen Tag nach dem Kochen auf die Mittagstafel gebracht. Infolgedessen hatten sich anscheinend giftige Substanzen in der Speise gebildet, die jetzt den Tod der jungen Frau herbeiführten. Der Arzt selbst hatte wegen des nicht ganz einwandfreien Geschmacks die Speise unberührt gelassen.

**Burkau.** Wie lange Briefschaften reisen können, beweist folgender interessanter Fall. Im Jahre 1907 wurde von Burkau bei Schmiedewitz eine Ansichtspostkarte, adressiert nach Burkau, aufgegeben. Jetzt nun, am 28. 6. 1914, also nach einer Irrfahrt von sieben vollen Jahren, gelangte dieses Postkartorium in die Hände der Empfängerin. Die Karte enthält glücklicherweise nur Kartengröße und eine geringfügige Verschönerung.

**Cornau i. G.** Der 17jährige Sohn eines hiesigen Gutsbesitzers trank Selterwasser, nachdem er vorher Ritzchen gegessen hatte. Bald darauf fielen sich heftige Schmerzen ein, denen der junge Mann erlag.

**Proßharthau.** Zur Vorsicht beim Baden mahnt folgender Fall: Am Sonntag ging in Bühlau bei Großharthau der 28 Jahre alte Knabe Mitsche ertrinkt ins Wasser, erlitt einen Schlaganfall und ertrank.

**Riebeckthal.** Der sächsische Schäferhund des Gastwirts Jacob hier rettete einen 11jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens aus der Hahnpau. Der Junge hatte sich an den Ähren zu schaffen gemacht und war beim Springen aus einem Rahn in den anderen in den Wehrteich gefallen.

**Freiberg.** Das hiesige Landgericht verurteilte Dienstag abend nach eifriger Verhandlung den Rechtsanwalt Kopsch aus Rochwitz wegen Unterschlagungen in beträchtlicher Höhe zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Kopsch hatte es verstanden, eine Schuldenslast von über 170000 M. auszuheulen.

**Zwickau.** Die Gartenbau-Gesellschaft Zwickau, die Gruppe Oberes Erzgebirge des Verbandes Deutscher Handelsgärtner und die Gruppe Zwickau-Weidau des Verbandes der Privatgärtner Deutschlands veranstalten gemeinsam vom 30. August bis 2. September hier eine größere Gartenbau-Ausstellung.

**Chemnitz.** Eine Liebestragödie hat sich in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch im benachbarten Erdmannsdorf abgespielt. Im Parkwalde, in der Nähe des

Wohnortersbüschens am Rannsdorf, wurde am Mittwoch früh gegen 5 Uhr ein Liebestopas aufgefunden. Der Mann war bereits tot; er hatte seinem Leben durch Erschlagen ein Ende gemacht, während die Frau, die durch Schüsse in die Herzgegend und in die Schenkel schwer verletzt worden war, noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Sie wurde zunächst zu einem Arzt gebracht und dann in das Stadtkrankenhaus Augustusburg übergeführt, wo sie im Laufe des Nachmittags ihren Verletzungen erlag. Die Urteile des Mannes wurde von der Behörde aufgehoben. Da das Paar keinerlei Ausweispapiere bei sich führte, mußten umfangreiche Ermittlungen angestellt werden, die ergaben, daß der Mann der Schlosser Friedrich Otto Wilsch aus Leipzig-Plagwitz, seine Begleiterin die Wäschermeisterin Anna Minna Jög geb. Regel, ebenfalls in Leipzig wohnhaft ist. Der Beweggrund zur Tat soll in mißlichen Verhältnissen zu suchen sein.

**Weißlich i. S.** Eine Erbsenkung von größerem Umfange fand auf einem dem Gutsbesitzer Ernst im nahen Schwand gehörigen Ackerfeld statt. Der Besitzer fuhr gerade vom Felde fort, als sich das Erdbeben mit donnerähnlichem Getöse senkte. Die Tiefe betrug 5 Meter, der Durchmesser der Senkung 3 Meter. Es ist deutlich zu erkennen, daß es sich um einen alten Schacht handelt, der zugedeckt und mit Sand beschüttet worden sein muß. In früherer Zeit hat man dort auch noch Kupfer und Eisen gegossen, doch ist der Bergbau bereits 1820 eingestellt worden.

**Pirna i. S.** Der sächsische Moniering, bis 16. Juli amnestiert, beginnt am 8. und 9. August in Pirna statt. Die Sitzung beginnt am Sonntag mit einem großen Festmahl im Innungshaus. — Einen ganz ablenkenden Ausgang nimmt der Konkurs über das Vermögen von dem Inhaber der nicht eingetragenen Firma Erste Bogländische Waffelfabrik Ernst Weid in Thiergarten bei Pirna, in dem die Schuldenstellung stattfinden soll. Zu verhaftigten sind 290,26 M. bevorrechtigte und 32674,90 M. nichtbevorrechtigte Forderungen. Die verhaftbare Masse beträgt 268,51 M., wozu noch etwa 80 M. Bankzinsen kommen. Mit anderen Worten also: Die nichtbevorrechtigten Gläubiger erhalten keinen roten Heller und haben zusammen fast 33000 M. Verlust zu verzeichnen.

**Erzgebirge.** Wie die „Dr. N.“ melden, droht vorgestern mittag um 12 Uhr im Rittergut Böhlen, 20 Minuten von hier entfernt, ein großer Brand aus. Auf noch nicht aufgeklärte Weise gerieten einige mit der letzten Heuernte gefüllte Scheunen in Brand. Sie wurden vollständig vernichtet. Auch der anstehende Rinderstall wurde ein Raub der Flammen; das Vieh konnte gerettet werden. Die vom Brandherd nur durch eine Scheune getrennte Brennerei war stark gefährdet, doch gelang es nach zweifelhaftem angestrengten Arbeiten, dem Feuer Einhalt zu bieten. Zur Hilfeleistung waren u. a. die Feuerwehr aus Böhlen, Hohnstedt und Solgern herbeigeeilt. Auch zwei Infanterieabteilungen beteiligten sich an den Ausschärfungen.

**Sababusch.** Im Dorfe Kleinjähle zündete der Blitz vorgestern bei dem nachmittag niedergegangenen Gewitter. Durch das Feuer wurden fünf Gehöfte, sowie zahlreiche Scheunen und Stallungen, Vieh und Erntevorräte vernichtet.

**Leipzig.** Allein in der ersten Hälfte des Jahres 1914 sind nicht weniger als vier Leipziger Schulpferde, die unter Nichtachtung großer Gefahr sich heldenhaft durchgehenden Pferden entgegengegriffen und sie teilweise mit ihnen fährten, zum Stehen gebracht haben, vom König mit der für solche Leistungen gestifteten Friedrich-Kugelmeyer-Medaille ausgezeichnet worden. Außer diesen vier wurden noch weitere Schulpferde, die durchgehende Pferde gleichfalls mit anerkanntem Wertem Mute, wenn auch nicht mit gleichfalls großer Gefahr für das eigene Leben, aufgehalten haben, vom Polizeidirektor mit größeren Geldgeschenken bedacht. — Festgenommen wurde auf dem Leipziger Hauptbahnhof ein 15jähriger Schlosserlehrling aus Chemnitz, der durch sein Benehmen auffiel. Wie sich schließlich herausstellte, hatte er bereits mehrere Fahrtden entwendet, sowie in einem Lotteriegewinn in Chemnitz, in dem er nur vorübergehend aufhältlich gewesen war, eine Geldrolle mit 100 M. gestohlen. Diesen Selbstbetrog hatte der Bursche bereits durchgebracht.

**Reudnitz (Neuh).** Der oft gerügte leichtsinnige Umgang mit Schußwaffen hat jetzt hier wieder zu einem überaus traurigen Vorkommnis geführt. Ein 17jähriger Fabrikarbeiter hantierte im Garten der elterlichen Wohnung mit einem 5-Millimeter-Revolver, das er für geladert hielt. Als der junge Mensch seine Finte im Scherz auf das Fenster eines Nachbarhauses richtete, aus dem eine Frau mit mehreren Kindern dem Treiben zuschaute, trachte plötzlich ein Schuß, und das 3 1/2 jährige Tochterchen Frieda des Fabrikarbeiters Tausch stürzte, in die Stirn getroffen, vor den Augen der Mutter mit einem lauten Aufschrei zu Boden. Das Kind wurde alsbald in ärztliche Behandlung gegeben und dann sofort ins Krankenhaus gebracht. Dort ist es leider am anderen Tage seinen Verletzungen erlegen. Der unglückliche Schütze wurde nach seiner Vernehmung vorläufig auf freiem Fuße belassen.

**Magdeburg.** Gestern früh erschoss in Osterweddingen ein gewisser Kramer einen jungen Mann im Eise. Kramer wurde einem Verhör unterzogen, darauf aber wieder freigelassen. Erst am Abend wurde beschloffen, ihn in sicheren Gewahrsam zu bringen. Als Kramer das erfuhr, schloß er sich in sein Haus ein und feuerte blindlings auf jeden, der in seine Nähe kam. Bis zur Stunde hat er sechs Personen zum Teil schwerverletzt, darunter ein Kind. Kramer konnte bis heute vormittag noch nicht verhaftet werden.

**Halle (Saale).** Mehrere Mitglieder der in Heberleben gastierenden Schauspieltruppe Richter aus Wolfshüttel hatten in einem Restaurant mit einer Zigeunertruppe Streit. Die Zigeuner beschäftigten die Tochter des Richters. Es entstand ein Kampf, bei welchem Richter schwer verletzt und die Tochter Richters durch sechs Revolvergeschosse in den

Rücken getroffen wurde, sobald sie in die Klinik geführt werden mußte. Mehrere von den Zigeunern wurden verhaftet, andere entflohen.

**Halle (Saale).** Der Illager Trauwein hing gestern auf dem Bremer Bergplatz bei Halle mit einem Hindernis auf, unter dem ein Trapez angebracht war. Als er sich in einer Höhe von 150 Meter befand, gab sein Passagier, Trapezkünstler Jönsson, waghalsige Kunststücke zum Besten. Er hing mehrere Minuten mit dem Kopf nach unten in der Luft, wobei er sich mit den Füßspitzen am Trapez festhielt.

**Beusen bei Zeitz.** Die nach Schandau zuständige Fabrikarbeiterin Anna Röbber bewohnte hier in der Reuthalle ein Zimmer, zu dem sie niemandem den Zutritt gestattete. Sie ging sogar so weit, daß sie selbst im Vorraum schlief, um das Zimmer nicht zu betreten. Selbstverständlich blieb dieses sonderbare Gebaren der Frau kein Geheimnis, doch glaubte man vielfach, daß übertriebene Sauberkeit die Ursache davon sei. Durch einen Zufall ist nun das Rätsel gelöst worden. Am Tage des Hauses machte sich eine Reparatur notwendig, und ein Arbeiter konnte der Verlockung nicht widerstehen, einen Blick in das Heiligum zu werfen. Er sah aber dort so viel, daß er sofort dem Hausherrn davon Mitteilung machte, der seinerseits die Gendarmerie verständigte. Der ganze Raum war mit gestohlenen Sachen angefüllt, insbesondere mit Wolle, die sogar in den Betten die Stelle der Federn vertretet. Zur Beförderung der Sachen war ein Möbelwagen notwendig. Anna Röbber wurde verhaftet und dem Bezirksgericht eingeliefert.

**Konneburg.** Die 7 Jahre alte Tochter Erna des Gutsbesizers Landmann wurde in Grobdorf in einem Gaseteile ermordet aufgefunden. Das Mädchen hatte seine Mutter, die im Krankenhause zu Konneburg liegt, besucht und ist anscheinend auf dem Rückwege von einem Radsahner ins Feld geschleppt und ermordet worden.

## Mutter Erde als Gaslieferant.

Als im November 1910 in Neuengamme bei Hamburg sich plötzlich die Erde aufrat und anstatt erhofften Trinkwassers eine ungeheure Gasmenge alles aus dem Bohrloche herauszuschleuderte, was darinnen war, staunte man in Deutschland diesen plötzlichen Gasausbruch wie ein gewaltiges, nie dagewesenes Naturwunder an. Und doch gibt es in der Welt eine ganze Anzahl solcher Naturgasquellen, die zum großen Teil so reichlich fließen, daß ganze Städte mit Gas versorgt werden können. Das Naturgas von Neuengamme wird jetzt mit dem städtischen Leuchtgas der Stadt Hamburg vermischt und hat das Gas der Hansestadt wesentlich verbessert. Die größten Naturgasvorkommen hat man in Amerika entdeckt. Als man im Jahre 1885 in der amerikanischen Industriestadt Pittsburg nach Wasser bohrte, gab die Erde an allen Bohrstellen ein außerordentlich reines und gutes Gas. Da die Quellen reichlich strömten, kam man bald darauf, diese ungeheuren Reichtümer auszunutzen. Man legte überall Bohrleitungen an und heute ist Pittsburg die vielleicht sauberste Fabrikstadt der Welt, da in der ganzen Stadt kaum noch Kohle, sondern nur Naturgas gebrannt wird. Dieser billige Heizstoff ist mit ein Grund zu dem ungeheuren Aufschwung der amerikanischen Stahlindustrie, die in Pittsburg ihren Anfang nahm. Die bekannte amerikanische Stadt St. Louis hat neuerdings auch eine Naturgasquelle erbohrt und verbraucht jetzt täglich 300000 Kubikmeter dieses Gases. In der Nähe von Lake Charles strömt eine der größten amerikanischen Naturgasquellen täglich etwa 100000 Kubikmeter Gas aus. Dieser gewaltige Gasvorrat hat sich selbst entzündet und lodert so unverbraucht in der Luft, zum großen Leidwesen mancher — zu entfernt liegender — Städte, die ihr Gas teuer bezahlen müssen. Durchschnittlich werden in den Vereinigten Staaten jährlich 11 1/2 Milliarden Kubikmeter Naturgas verbraucht. In Europa finden sich derartige Gasvorkommen an verschiedenen Punkten. Außer der Quelle in Neuengamme, wird noch ein Gasprudel bei Weis an der Donau und in der Ebene von Pisa zu Fabrik- und Hausheizungszwecken benutzt. An der Küste von Schland liegt eine kleine, von wenigen Menschen bewohnte Insel Wollfär, auf der seit Jahren eine Gasquelle emporstößt, die bis zum Jahre 1905 ca. 60000 Kubikmeter Gas nutzlos ausströmte. Erst seit 1906 liefert dieses Gas Beleuchtung und Heizung für die Inselbewohner.

Der mächtigste Gasfessel aber, den Mutter Erde scheinbar gebaut hat, ist im Jahre 1908 in Siebenbürgen bei dem Dorfe Riffarmas angebohrt worden, die bis auf den heutigen Tag noch unbenutzt ist, da man nicht weiß, wie man den Reichtum dieser Quelle ausnützen soll. Der Gasfester von Riffarmas liefert in 24 Stunden nicht weniger als 90000 Kubikmeter Naturgas und man kann sich vorstellen, welche ungeheure Menge kostlose Kraft und Hitze seit 1908 hier vergeudet worden sind. Das Naturgas ist meist ein reines Methan von bedeutend größerer Heiz- und Leuchtstärke, als das Steinkohlengas. Dazu ist es noch völlig geruchlos und frei von Fugasche und Ruß. Die Städte, die sich in der Nähe einer solchen Gasquelle befinden, können sich deshalb glücklich preisen, daß ihnen die Natur so freundlich gestimmt ist. Nur einen Fehler hat das Naturgas. Man weiß, trotz aller Vermutungen nie, wie lange es ausströmen wird. Eine Gasquelle kann Jahrhunderte lang strömen und eines schönen Tages plötzlich versagen. In Amerika hegt man zurzeit große Befürchtungen, daß einige Quellen aufhören können zu fließen, da die Gaslieferung in den letzten Monaten immer geringer geworden ist.

**Weiterprognose**  
der R. G. Landesmeterwerke für den 24. Juli.  
Ausströmende Nordwestwinde, bedeckt, etwas Zenn  
herabströmende, zeitweilige Niederdrückung.

# Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 22. Juli 1914.

**Walesrand.** Vor dem Frühstück unternahm der Kaiser gestern mit einigen Herren des Gefolges einen längeren Spaziergang am Land. Gegen 10 Uhr fand ein Wettrennen der Offiziere und Mannschaften der Kaiserjacht Hohenzollern und der Begleitschiffe bei schönem Wetter statt. Mittags hielt General Freiherr v. Freyberg einen kriegsgeschichtlichen Vortrag. Um 5 Uhr ging unter strömendem Regen ein Lamentwettbewerb vor sich. Den Abend verbrachte der Kaiser an Bord der Kaiserjacht.

**Berlin.** In dem Bericht des sozialistischen Parteivorstandes an den Parteitag in Würzburg heißt es über die Organisation: Die schlechte wirtschaftliche Konjunktur der letzten Jahre hat auf unseren Mitgliederzuwachs hemmend gewirkt. Während die Steigerung 1910 13,6, 1911 16,1, 1912 15,9 % betragen hatte, beschränkt sie sich 1913 nur auf 1,3 %. Wesentlich günstiger, wenn auch nicht befriedigend, ist der Mitgliederstand am Schlusse des neuen Berichtsjahres. Die Mitgliederzahl stieg von 982 850 am 31. März 1913 auf 1 850 905 am 31. März 1914.

**Düsseldorf.** Umwelt Kaiserwert wurde laut „Berl. Tagbl.“ die Leiche eines 20jährigen Mädchens aus dem Rhein gefunden. Sie wies schwere Wunden am ganzen Körper auf. Es wird angenommen, daß das Mädchen ermordet worden ist. Es hatte mit zwei bisher unbekanntem Männern eine Kahnfahrt auf dem Rhein unternommen.

**Cassel.** Der seit langem gesuchte Mörder des Försters Romanus, der Zigeuner Ebender, auf dessen Ermordung 6000 M. ausgesetzt sind, wurde in der Nähe von Wipshausen gefangen. Er hatte dort unter falschem Namen bei einem Eisenbahnbau Arbeiter gefunden. Als er sich erkannte, flüchtete er. Die ganze Gegend wird jetzt nach ihm abgesehen.

**Kugsburg.** Gestern Abend ging über der Stadt Kugsburg ein furchtbares Unwetter nieder. Innerhalb weniger Minuten lagen in mehreren Straßen die Hagelkörner einen Meter hoch, so daß die Feuerwehralarmiert werden mußte, um die Aufräumungsarbeiten zu bewerkstelligen.

**Friedrichshafen.** Der erste Luftschiffkapitän des Grafen Zeppelin, Hacker, vollendete dieser Tage seine 700. Fahrt; bei einer Fahrtzeit von 1728 Stunden legte er die Strecke von 85 000 Kilometer zurück.

**Troppan.** Die Rundgebungen im Mährisch-Odrauer Kohlenrevier finden allabendlich in Ausschreitungen halbwildlicher Durschen und Lichtscheuer Elemente statt. In Marienberg erfolgten gestern Abend wieder große Zusammenkünfte. Die Demonstranten wollten nach Witkowitz, wurden aber von der Gendarmarie daran gehindert. Als ein Gendarm eine Verhaftung vorsehen wollte, wollte die erregte Menge das Wachlokal stürmen und den Verhafteten besetzen. Eine ankommende Gendarmereivorstärkung wurde von der Menge mit einem Steinhagel überschüttet. Fast alle Beamten wurden von Steinen getroffen. Die Gendarmarie ging wiederholt mit dem Bajonett gegen die Menge vor. Zwei Demonstranten wurden durch Bajonettstiche verletzt. Aus der Menge fiel ein Schuß, der zwei Gendarmen erwidert wurde. Ob jemand getroffen wurde, ist unbekannt. Rühmlich wurde die Menge auseinander getrieben. Um eine Wiederholung derartiger Ausschreitungen vorzubeugen, wurden besondere Sicherheitsmaßregeln getroffen. (s. auch Oesterreich.)

**Romorn.** Drei Offiziere des 5. Infanterieregiments, das gegenwärtig in der hiesigen Gegend Brigademandat ausführt, griffen drei Spione, zwei Engländer und einen Franzosen, auf. Der Franzose trug Frauenkleider und hatte darin Schlingen von den Befestigungswerken von Romorn verborgen. Die Engländer waren im Besitze mehrerer Karten, die sich auf das Gelände bezogen. In einem Brigadefeld wurden die Offiziere belästigt und den Mannschaften für die Festnahme von Spionagedenkmalen Personen eine Anerkennung in Aussicht gestellt.

**Wien.** Dem „Fremdenblatt“ zufolge hat der Kaiser den Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef zum Obersten und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 1 ernannt.

**Wien.** Nach Blättermeldungen aus Leoben ist in der Nähe von Gieslau ein mit sechs Personen, darunter Generalstabshauptmann Steyrer, besetztes Auto gegen ein Brückengeländer gefahren. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Steyrer ist tödlich verletzt worden und bereits seinen Verletzungen erlegen. Zwei andere Insassen wurden schwer verletzt.

**Wien.** In der Fabrik für Feuerwerkskörper Macus ereignete sich, wie das „Fremdenblatt“ meldet, eine furchtbare Explosion. Nach wenigen Minuten stand das ganze Haus in Flammen. Der Besitzer und seine Frau wurden als verlohnte Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. Auch ein Arbeiter ist in den Trümmern umgekommen.

**Wien.** Der „Militärischen Rundschau“ zufolge wird im Herbst dieses Jahres ein neuer Handhaken-App in der österreichischen Armee eingeführt werden. Die Versuche mit dem neuen Handhaken sind bereits abgeschlossen und es wurde eine Stahlabgabe endgültig angenommen.

**Budapest.** In der gestern bis Mitternacht dauernden Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Graf Andrássy, daß er gemäß dem Wunsche des Ministerpräsidenten darauf verzichte, seine Interpellation zu stellen. Er wolle nicht so sehr auf Erklärungen, als endlich Tatsachen sehen. Die Erzählung der auswärtigen Lage würde übrigens weniger Schaden angerichtet haben, als die durch die Feindseligkeit der Parteien geschaffene parlamentarische Lage, welche die Interessen des Landes auf tiefste schädliche. Dem Wunsche Wejsky, daß der Ministerpräsident zum Zweck der Befundung der parlamentarischen Lage seinen Platz verlassen möge, wolle er sich nicht anschließen. Unter so kritischen Verhältnissen müsse der Ministerpräsident auf seinem Platze bleiben. Er sei sogar geneigt, den Ministerpräsidenten trotz seines tiefen Hasses gegen dessen System, zu unterstützen, bis die aus-

wärtige Krise beendet sein werde. Die Opposition würde den Kampf einstellen, falls der Ministerpräsident die Wahrung der von der Opposition auf das schärfste bekämpften Vorlagen jetzt von der Tagesordnung absetzen würde. Ministerpräsident Graf Tisza erklärte, er stimme Andrássy zu, daß man in der gegenwärtigen Lage, die er keineswegs als tragisch ausmalen wolle, die aber ernst sei, eine unvermeidbare Erschwerung der parlamentarischen Lage vermeiden müsse. Er sei überzeugt, daß es im Falle erster Ereignisse seinen Ungar ohne Unterschied der Partei geben wird, der nicht bereit sei, alles für das Wohl des Vaterlandes zu tun. (Beifälliger Beifall.) Der Oppositionsleiter Kalmayog zog ebenfalls seine Interpellation über die auswärtige Lage zurück und drückte den Wunsch aus, daß der Ministerpräsident der Anregung Andrássys folge und für die Zeit der Gefahr einen Sotteseidlichen Schloß möge. Graf Tisza erklärte, er sei bereit, dem Wunsche der Opposition gemäß einen Schritt zu unternehmen, damit die normalen Verhältnisse im Parlamente wieder hergestellt und ein Zusammenarbeiten der Parteien ermöglicht werde. Diese Erklärung rief große Erregung hervor. Die Sitzung schloß in gehobener Stimmung, die in der Hoffnung auf Verständigung zwischen den Parteien hervorgegangen wurde.

**Paris.** Ueber die diplomatischen Verhandlungen in Petersburg meldet der „Veit Parisien“ offiziell: Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Poincaré und dem Zaren einerseits und zwischen Solonow und dem Zaren andererseits haben ihren Fortgang genommen. Nach Informationen aus bester Quelle erstreckten sich die Verhandlungen auch auf Schweden. Schweden scheint zu befürchten, daß es von Rußland irgendwie infolge der jüngsten Mißverständnisse benachteiligt werde, und verhört seine Armeekorps in der Absicht, sich vor dieser Gefahr zu schützen. Auf dringendes Verlangen des Zaren soll Poincaré es übernommen haben, dem König Gustav bei dem bevorstehenden Besuch zu gehen, daß Rußland niemanden bedroht.

**Paris.** Aus Verdun wird gemeldet: Da die Zahl der bei den Offizieren der dortigen Garnison angefertigten ausländischen Dienstdokumente und Passenanten beträchtlich zugenommen hat, erläßt der Platzkommandant einen Befehl, in dem es heißt: Den Offizieren wird größte Vorsicht bei der Anfertigung von Ausländern empfohlen. Indem sie dieselben bei sich aufnehmen, laden sie eine große Verantwortung auf sich. Sie müssen diese Fremden beständig überwachen. Sie dürfen keinerlei militärische Schriftstücke in ihrem Besitze lassen und müssen sich in ihrer Gegenwart jeden Gesprächs über dienstliche Dinge enthalten.

**Paris.** Turhan Pascha reist heute nach Wien ab. Das Echo de Paris meldet zu seinem hiesigen Besuche: Turhan Pascha, der Fürst und Turkhans Ministerkollegen haben begriffen, daß das Haupthindernis für eine albanische Anleihe in dem Umfange zu suchen sei, daß Oesterreich für sich und Italien in der künftigen albanischen Nationalbank eine bevorzugte Stellung beanspruchen. Nach dem von der Regierung in Durazzo genehmigten Entwurf, dessen Annahme Turhan Pascha in Wien empfohlen wird, wollen die Mächte mit dem Auftritte der albanischen Nationalbank eine gleiche Anzahl von Stimmen besitzen. Der Präsident der Bank würde ein Albanese, der Vizepräsident ein Franzose und ein Engländer und die leitenden Verwaltungsräte ein Oesterreicher und ein Italiener sein. Es scheint, daß dieses Projekt in Paris angenommen wurde. Falls auch Oesterreich ihm zustimmt, sei dessen Bewirtlichung gesichert. Man würde eine von den Großmächten garantierte Anleihe von 75 Millionen ausgeben, zu deren Finanzierung die Zollinnahmen, die Salzsteuer usw. dienen könnten. Fürst Wilhelm und seine Minister seien überzeugt, daß sie mit einer solchen Summe genügend Freiwillige finden und vor allem die Zahl ihrer Feinde verringern würden.

**Paris.** Nach der gestrigen Prozeßverhandlung kam es in der Nähe des Justizpalastes zwischen Camille du Roy, die unter den Rufen: „Cailaue der Mörder!“ eine Rundgebung veranstalteten, und einer Gruppe von Sozialisten und Radikalen zu einer argen Kauferei, bei der mehrere Personen nicht unerheblich verletzt wurden.

**Paris.** Mit dem gestrigen dritten Tage der Verhandlung dürften die Sensationen im Cailaue-Prozeß erschöpft sein. Alle Zeugnisaussagen, selbst die der Belastungszeugen, haben zur Genüge erwiesen, daß die Tat der Frau Cailaue kein wohlüberlegter Mord gewesen ist, sondern daß sie im Gegenteil durchaus unter dem Einfluß einer plötzlichen Verzweiflung ausgeführt wurde. Auch die Aussagen der Waffenhändler sind für Frau Cailaue günstig gewesen. Wäre die Angestellte tatsächlich um 3 Uhr nachmittags entschlossen gewesen, Calmettes zu töten, so hätte sie mit dem Waffenhändler kaum um den Preis des Revolvers gehandelt und nicht statt der englischen Waffe einen Browning gekauft, einfach und allein, weil er 45 Franken billiger war. Frau Cailaue ist keine dramatische Heldin, sie muß eher als ein Opfer ihrer Verzweiflung betrachtet werden. Die janatistischen Angriffe Calmettes, die den kühlen Geist Cailaue wenig in Aufregung zu setzen vermochten, haben die Gattin des Finanzministers monatelang im Zustand höchster Erregung erhalten, sobald sie schließlich keinen Schlaf mehr finden konnte und in eine fieberhafte Stimmung versetzt wurde. In den Bericht der heutigen Pariser Morgenpresse findet dieser Umstand allgemeine Würdigung.

**Paris.** Trotz der im Auftrage der Regierung vom Generalstaatsanwalt gestellten abgeordneten Erklärung, daß das sogen. grüne Dokument nicht existiere, halten die Cailaue feindlichen Blätter daran fest, daß dieses Schriftstück, das auf das Vorgehen Cailaue während der deutsch-französischen Markoffverhandlungen ein so bedenkliches Licht warf, wirklich vorhanden und keineswegs apograph sei. Der „Figaro“ schreibt: Zwei dieser Schriftstücke, die den Beweis für die unerlaubten Handlungen Cailaue bilden, befinden sich in den Händen Calmettes, und es waren keine Fälschungen. Herr Cailaue irtzt sich, wenn er glaubt, daß eine von zwei Ministern den Geschworenen zugeordnete Erklärung ihn reinwaschen könnte. Er irtzt sich, wenn er denkt, daß drei Zeilen des Justizministers und zwei Zeilen des Ministers des Inneren ein hinreichendes Zeugnis bilden. Herrn Cailaue steht

nur eine einzige Jurisdiktion offen, wenn er sich nur in loyal: Weise auseinandersetzen will. Das ist nicht das Schwurgericht, das ist der Staatsgerichtshof. — Clemenceau schreibt, er habe die ihm von einem Jungen des „Figaro“-Redakteurs Lazarus zugesandte Versicherung, daß Cailaue vor den Staatsgerichtshof gehen, in dieser Form nicht getan. Der Schwurgericht sei folgender: Man habe zu ihm von Papieren gesprochen, aus denen hervorgehen sollte, daß Cailaue als Ministerpräsident seine Befugnisse überschritten und mißbraucht habe. Bei dieser Gelegenheit habe er bemerkt, falls dies festgestellt würde, müßte man den Staatsgerichtshof einberufen. Er müsse, schloß Clemenceau, die Ruance hervorheben, da ihm niemand dieses Schriftstück gezeigt habe. — Der „Radical“ schreibt: Die amtliche Erklärung des Generalstaatsanwalts bildet einen neuen Beweis dafür, wie ungerecht und verleumderisch die gegen Cailaue geführte Fehde war. — Die „Aurore“ sagt: In diesem vollständig politischen Prozesse stürzen alle Argumente der Ankläger Cailaue täglich zusammen.

**Madrid.** Nach einer amtlichen Meldung stehen bei einer Erkundung zur Sicherheit der Straße nach Tanger spanische Truppen auf feindliche Abteilungen, die sie beschossen. Die Spanier verfolgten die Angreifer und brachten ihnen schwere Verluste bei, hatten aber gleichfalls einige Verluste.

**Peterhof.** Zu Ehren des Präsidenten Poincaré fand gestern im Großen Palais ein kaiserliches Frühstück statt. Der Kaiser trug das Band der Ehrenlegion, Präsident Poincaré das Band des Andreaskreuzes.

**Petersburg.** Präsident Poincaré hat in Krasnoje Selo an einer Truppenchau teilgenommen. Der Kaiser ritt die Fronten ab, der Präsident folgte mit der Kaiserin und den Großfürstentöchtern im Wagen. Später fand im Palast des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch ein Diner statt, an dem die Majestäten, der Präsident und die Minister teilnahmen. Darauf wohnte Präsident Poincaré einer Vorstellung im Theater von Krasnoje Selo bei.

**Petersburg.** Nach amtlichen Nachrichten befragte sich gestern die Zahl der Auskändigen einschließlich den Druckerarbeitern und Straßenbahnangehörigen auf 120 000 Mann. Der Straßenbahnverkehr ist fast eingestellt, nur 48 Wagen verkehren die Depots und verkehren unter dem Schutze der Polizei bis zum Abend. An verschiedenen Stellen sangen die Streikenden, die rote Fahnen mit sich führten, revolutionäre Lieder. In dem Stadtviertel Wiburz führten die Auskändigen Telefonanlagen, warfen alle Holzwagen um und errichteten Barrikaden, von denen aus sie mit Steinen warfen. Hin und wieder schossen sie auch auf die Polizei und auf die Truppen, denen es aber durchweg gelang, die Demonstranten zu streifen und die Barrikaden zu zerstören. An vier Stellen der Stadt wurden Polizei und Truppen angegriffen. Die Zahl der Verwundeten der Auskändigen ist nicht bekannt, da die Arbeiter sie verbergen. Bis jetzt weiß man, daß 5 Arbeiter getötet und 8 verwundet worden sind, 3 Polizeibeamte wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Verwundungen des größten Teiles der verletzten Beamten sind leicht, sie können weiter Dienst tun. Die Streikenden versuchten die Samsonbrücke in Brand zu setzen und die Wasserwerke zu zerstören, was aber dank der Maßnahmen der Polizei mißlang. (s. auch Rußland.)

**Petersburg.** Nach Bressenachrichten streifen die Arbeiter der baltischen Werft. — Eine Menschenmenge, welche die französischen Matrosen lebhaft begrüßte, wurde von Kosaken angegriffen, worauf die Menge mit Steinwürfen antwortete.

**Athen.** Die provisorische Regierung von Spiris läßt in den hiesigen Blättern eine Depesche veröffentlichen, die der Präsident der provisorischen Regierung an die internationale Kontrollkommission in Albanien gerichtet hat. In dieser wird die in der auswärtigen Presse verbreitete Meldung entschieden als unrichtig bezeichnet, daß eine epirotische Armee gegen Balona marschiert sei. Es sei niemals daran gedacht worden, vorzurücken oder Balona zu besetzen. Die epirotischen Truppen hätten den Befehl, jeden Vormarsch auf albanisches Gebiet zu vermeiden. In der Depesche wird die Einföhrung einer unparteiischen Untersuchungskommission verlangt, welche die Wahrheit und die Verantwortlichkeit auf beiden Seiten feststellen soll.

**Newyork.** Die Stadt Mexiko ist nach der Abreise von Huerta von Truppen fast völlig entblüht und in Gefahr, von der Armee Zapalas eingenommen zu werden, die vor den Toren der Stadt steht.

**Washington.** Die Vermittler mehrerer südamerikanischen Staaten ersuchten den Präsidenten Wilson, den Einfluß der Vereinigten Staaten dahin geltend zu machen, daß Carranza eine allgemeine Amnestie für die Anhänger Huertas erläßt. Im Weigerungsfalle werden ihre Regierungen seine Regierung in Mexiko wahrscheinlich nicht anerkennen.

**Washington.** In Guaniamano sind bereits 300 Marinesoldaten gelandet worden. Ingesamt wurden dort 1000 Marinesoldaten für den etwaigen Dienst in San Domingo und Haiti zusammengestellt. Der kanitische Gesandte hatte eine Unterredung mit Staatssekretär Bryan, in der er erklärte, daß eine Intervention eine Anzahl von Gegenrevolutionen zeitigen und die Auföföfung der jetzigen Regierung notwendig machen würde.

## Wasserstände.

Juli	Mittel		Jfer		Gger		E I S e			
	Wud-	Wup-	Wud-	Wup-	Wud-	Wup-	Wud-	Wup-	Wud-	Wup-
	weid	ten	weid	ten	weid	ten	weid	ten	weid	ten
22.	+ 62	-	+ 12	+ 76	+ 76	+ 82	+ 116	- 18	+ 72	
23.	+ 87	-	- 8	-	- 74	+ 27	+ 80	- 53	+ 32	

Die beste und wirksamste

# Reklame

für jeden Geschäftsmann ist das Inserat in der Tageszeitung.

## Bauarbeiter

werden angenommen bei  
**G. Moritz Förster.**

## Aufseher,

verh., sucht sof. oder später  
Stellung (Stadt oder Land).  
Offerten unter J 79 in die  
Exp. d. Bl. erbeten.

## Engl. Unterricht

wünscht junger Mann. Gef.  
Angeb. unter G P 21 in die  
Exp. d. Bl.

## Landgasthof,

der einzige in großem Dorfe,  
mit 8 Hektar Land, sehr gut  
gehend, Gebäude massiv, soll  
preiswert durch mich verkauft  
werden.

H. Krehe, Bismarckstr. 31.

## Gutsverkauf.

Verkaufe sofort mein schönes  
Gut in Niederau Nr. 69  
(Leipzig — Dresdener Bahn),  
Größe nach Wunsch 20—35  
Hektar, Felder stehen in hoher  
Kultur, gute Bewässerungs-  
Wiesen, Inventar lebendes  
u. totes sehr reichlich vor-  
handen, Ueberrahme kann  
sofort erfolgen. Anzahlung  
nach Uebereinkunft, anderes  
Objekt wird mit in Zahlung  
genommen. Das Gut würde  
sich auch sehr gut als Speku-  
lationsobjekt eignen, da sämt-  
liche Felder in Bebauungs-  
plan an Straße liegen.  
Nähere Auskunft erteilt  
der Verkäufer.

## Pferd,

mittelstark, ist zu verkaufen  
Gasthof Gohlis.

## Obersteinfische Steinkohlen

zum Dreschen empfiehlt  
**G. Heinig, Langenberg.**

## 40 Schock Strohseile

zu kaufen gesucht.  
W. Vamm, Pausitz.

## Gebr. Räder,

1 geb. Herrenrad,  
2 geb. Damenräder  
mit Torpedo-Fell, bill. zu verk.  
Sandstr. 73, 1. Fahrab-Std.

## Zwei Gloria- Separatoren

180 und 200 Liter  
verkauft für halben Preis  
wegen Aufgabe des Artikels  
Gröbbs, Niesner Str. 15.

## Gesangverein „Froh Lied“ Poppitz.

Sonntag, den 26. Juli

## Sommer- und Kinderfest

im Gasthof zur Linde, bei W. Hennig.  
Darbietungen: Garten-Konzert, Vogelstücken usw.  
Für Kinderbelustigungen ist bestens gesorgt.  
Stellen zum Feste 1/2 1 Uhr mittags, 6 Uhr abends  
Kinderreigen. — Abends von 8 Uhr an

## feiner Fest-Tanz

im Gasthof Stadt Riesa, bei Max Steigner.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
NB. Werden mit guten Speisen und Getränken bestens  
aufwarten. Flotte Bedienung. W. Hennig u. Frau.

## Neue Vollheringe

sehr feiner, harter, fetter Fisch  
Stück 8 Pfg. — Wdt. 1.10 — Schock 4.30

## J. T. Mitschke Nachf.

## Frühkartoffeln.

Morgen mittag trifft auf Bahnhof Riesa wieder eine  
Ladung (200 Zentner) Magdeburger Kaiserkrone ein,  
sehr gut gehend, und empfiehlt billig  
H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.  
H. Vollheringe bei Obigem.

## Die zweite Ausverkaufs-Woche bringt weitere unvergleichliche Vorteile!

Beachten Sie unsere Schaufenster

Es ist nicht etwa unser Bestreben durch vereinzelte niedrige Fenster-  
preise den Anschein von Billigkeit zu erwecken, sondern es ist unser  
Grundsatz durch eine bedeutende Herabsetzung aller unserer Sommerwaren  
wirklich billig zu sein.

## Damen-Leibwäsche

Dem früheren Preise entsprechende gute Stoffe, saubere Näharbeit,  
wovon zum Teil keine sehr grossen Sortimente mehr am Lager sind.

- Ein Posten:** Untertaillen, Größe 58, 60, 64, mit Stickerei  
Wert 90 Pfg., **Stück 50 Pfg.**
- Ein Posten:** Damen-Hemden, Vorderschluß, Knieein-  
kleider, Untertaillen mit Stickerei u. Einsatz,  
Größe 58, 60 u. 62 Wert bis 1.65 **Stück M. 1.—**
- Ein Posten:** Damen-Hemden, Achselschluß, Knieein-  
kleider, Untertaillen mit Spitze oder Stickerei,  
Wert bis 1.90 **Stück M. 1.25**
- Ein Posten:** Damen-Hemden, Achselschluß und Vorder-  
schluß, Beinkleider, Nachtjacken mit Stickerei,  
Untertaillen mit Stickerei und Banddurch-  
zug Wert bis 2.25 **Stück M. 1.50**
- Ein Posten:** Damen-Hemden, gestickter Koller und  
Stickerei, Barchenthemden, Vorderschluß mit  
Spitze, Nachtjacken mit Stickerei  
Wert bis 2.85 **Stück M. 1.75**
- Ein Posten:** Damen-Achselschlußhemden, ganz neues  
Fasson, gestickt, Damen-Kniebeinkleider,  
mit breiter Stickerei, Damen-Nachtjacken  
mit reicher Stickereiverzierung, Damen-  
Barchent-Nachtjacken mit Lanquette, Damen-  
Untertaillen mit Stickerei Wert bis 3.75 **Stück M. 2.25**
- Ein Posten:**  
Damen-Fantasie-Hemden mit Stickerei-An-  
und Einsätzen, Damen-Kniebeinkleider mit  
reicher Stickereigarnierung, Damen-Nacht-  
jacken mit sehr guter Stickerei, ausgeschnitten  
Wert bis 4.— **Stück M. 2.50**

Tatsächlich  
äußerst  
günstige  
Kaufgelegen-  
heit zur An-  
schaffung von  
Brauch-  
Ausstauern!



Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Hulda und Alfred**  
beehren sich hierdurch anzuzeigen  
**Emma verw. Schwager**  
geb. Kießling  
Meissen rechts, Zachellauer Str.  
**Marie verw. Fehrmann**  
geb. Beger  
Boberschen b. Röderau.

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Hulda Schwager**  
zeige ich hierdurch an  
**Alfred Fehrmann,**  
Gutsbesitzer,  
Boberschen b. Röderau,  
im Juli 1914.

Ruth

Bürgermeister und Frau Riedel  
geb. Braune  
zeigen hocherfreut die glückliche Geburt  
— eines Töchterchens —  
an.  
Thum i. Erzgeb., am 21. Juli 1914.

## Sommer-Theater in Riesa

Hotel Stern.

Freitag, den 24. Juli, Anfang 8.30 Uhr.

Wildenbruchs gewaltiges Werk! Glänzende Kritiken!

## Die Rabensteinerin

Schauspiel in 5 Akten von Ernst v. Wildenbruch.  
Die „Auerbacher Zeitung“ schreibt über die Aufführung  
u. a.: „Die Darstellung war musterhaft, die Inszenierung  
sticht, die Kostüme von verblüffender Wirkung“ usw.  
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Vom 24. Juli ab betreibe ich  
meine Praxis wieder selbst.

Sanitätsrat Dr. Nicolai.

Schwarze Johannisbeeren  
Weißkraut  
Weißkraut  
Kohlraut  
Schoten  
Karotten  
Schälgurken  
empfiehlt  
Paul Görter, Pausitz.

## Neue Kartoffeln

(Rosen) verkauft  
Brückenmühle Riesa.

## Saure Kirschen

find zu verpacken.  
Hiltegrul Streumen.

## Kirschen!

Gerkirschen, Maße 60 Pfg.,  
empfiehlt F. Woogk,  
Rischplantage Röderau.

## Saure Kirschen

verkauft billig  
Felsenhauerstr. 23,  
im Laden.

## Bohnen,

Maße 40 Pfg., empfiehlt  
H. Grubbe, Goethestr. 39.

## Rhabarber,

jezt sehr schön, auch zum  
Einfrieren. Bohnen, grün u.  
gelb. Gurken, Staudens-  
salat, Kohlrabi, Möhren,  
Schoten, Petersilie, Stachel-  
beeren, Weißkohl, grün u. trocken,  
Rosen- und Veilchenblumen.  
Alwin Stori, Gärtnerei,  
Poppitzer Str. Fernspr. 114.

Große Finken  
Kartoffeln, Bund 40 Pfg.,  
Netzeclauden, Pfd. 50 Pfg.,  
amerikanische  
Traubenwein, Pfd. 80 Pfg.,  
Birnen, Bund 15 Pfg.,  
Bananen, 4 Stück 25 Pfg.,  
Stachelbeeren,  
Johannisbeeren, Tomaten,  
grüne Bohnen, Pfd. 13 Pfg.,  
empfehlen

**Georg Schneider,**  
Bettlerstr. 29,  
gegenüber der Molkerei.

## Neue Kartoffeln,

Kaiserkrone, sehr meh-  
reich, täglich frisch aus der  
Erde, verkauft im ganzen  
und einzeln

**S. Kern, Gbfr. 2.**  
Telefon 337.

## Sammel-

frühzunge  
verkauft Freitag früh früh  
und billig

**Bruno Schneider,**  
Bismarckstr. 59.

## Gasthof Admiral,

Boberschen.  
Morgen Freitag Schlachtfest.

## Gasthof Pausitz.

Morgen Freitag Schlacht-  
fest, nachmittags Kaffee und  
Bierstinken.

## Gasthof Nüchritz.

Morgen Freitag Schlacht-  
fest, von vormittag 11 Uhr  
an frisches Weißfleisch.  
Ergebenst ladet ein  
Max Kentsch.

## Brauerei-Restaurant

Röderau.  
Morgen Freitag

## Nachtschlachtfest,

1/7 Uhr Weißfleisch, später  
Bratwurst und Federwurst-  
chen, wozu alle freundlichst  
einladet Paul Schröder.

## Gasthof Stadt Riesa,

— Poppitz. —  
Morgen Freitag

## Schlachtfest.

Morgen Freitag  
Schlachtfest.

Otto Richter, Neu-Weida.

## Gasthof „zur Linde“, Poppitz.

Morgen Freitag früh  
Schlachtfest. W. Genuig.

## „Heiterer Blick“.

Morgen Freitag Schlachtfest.

## Restaurations Germania.

Morgen Freitag Schlachtfest.  
Ergebenst Otto Rische.

## Morgen Freitag Schlachtfest.

Empfehle: Pötelk., Pötel-  
knochen, Kalbf., ger. Speck  
à Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pfg.,  
frisch. Speck u. Schmeer, à Pfd.  
65, bei 5 Pfd. 60 Pfg. Sonn-  
abend: Klübende Wurstchen  
B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

## Ein treues Vaterherz hat

ausgehört zu schlagen.  
Hierdurch die traurige Nach-  
richt, daß Mittwoch abend  
7 Uhr nach langem, schweren,  
mit großer Geduld ertragenen  
Leiden mein lieber Mann,  
unser guter, unvergesslicher  
Vater, Schwieger- und Groß-  
vater, Bruder, Schwager und  
Onkel

## Friedrich Hermann Schäfer

im Alter von 61 Jahren  
sanft verschieden ist.

Im tiefsten Schmerze  
Marie verw. Schäfer  
und Kinder.

Freitag, den 23. Juli 1914.  
Die Beerdigung findet  
Sonntag 1/3 Uhr statt.

Die heutige Nr. umfasst  
8 Seiten.

## Prozess Caillaux in Paris.

Die dritte Sitzung des Prozesses gegen Frau Caillaux wurde Punkt 12 Uhr eröffnet. Wenige Minuten vorher erschien Caillaux im Saal, begleitet von mehreren politischen Freunden, auch Ceccaldi, der nicht von seiner Seite zu weichen scheint. Der Ordnungsdienst war gestern schärfer organisiert als vorgestern, wo es mehreren Individuen gelungen war, sich Zutritt in den Sitzungssaal zu verschaffen. Der Saal ist wiederum gedrängt voll. Bis wenige Minuten nach 12 Uhr der Vorsitzende die Sitzung eröffnet, läßt ein heftiger Donnererschlag nieder, der den folgenden Tag bis in den Grund erbeben läßt. Frau Caillaux' Verteidiger Labori wendet sich lächelnd zu einem Kollegen und flüstert: „Ich nehme dieses Omen an!“ Als erster erhält sodann Oberstaatsanwalt Herbaut das Wort und erklärt, daß er von der Regierung ermächtigt worden sei, zu versichern, daß derartige geheime Dokumente, von denen gestern die Rede war, nicht existierten. Es sei daher ausgeschlossen, daß in dem gegenwärtigen Prozeß derartige Dokumente eine Rolle spielen könnten. Der Verteidiger Labori erklärt sich mit dieser Kundgebung befriedigt und konstatiert einen neuen Erfolg der Verteidigung. Inzwischen erhebt sich Prestat, der gegenwärtige Vertreter des „Figaro“, um eine Erklärung über die Behauptung abzugeben, daß das Blatt in die Hände einer mit ausländischem Kapital betriebenen Gesellschaft hätte übergehen sollen. Er erklärt diese Behauptung für nicht zutreffend. Hierauf gibt Caillaux mehrere Erklärungen ab, die nicht verstanden, großen Eindruck hervorzurufen. Dann nimmt die Zeugenernehmung ihren Fortgang. Es werden zunächst eine Madame Chartau und eine Prinzessin mit exotisch klingendem Namen, aber von Pariser Herkunft, vernommen, die angeblich Botschaften in dem Streitfall vermittelten und sich bemüht haben, eine Versöhnung zwischen Caillaux und Calmette herbeizuführen. Die Zeugenaussagen drachten, außer einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem die Angehörigen Calmettes vertretenden Privatkläger Chenu und Caillaux, nichts von Belang. Das Publikum sieht in Scharen aus dem Gerichtssaal und der Präsident hat Mühe von Zeit zu Zeit wieder die Ruhe herzustellen, wenn besonders uninteressante Zeugen ihre Aussagen machen, die sich in nichts von dem unterscheiden, was seit Monaten bekannt ist. Frau Caillaux, die mit jedem der Zeugen konfrontiert wird, ist sichtlich ermüdet und der Präsident gestattet ihr, sitzen zu bleiben, da sie jedoch recht klein ist, so kann sie nicht viel über die Barriere hinwegsehen und das hindert sie in ihrer Verteidigung. Ein galanter Advokat reicht ihr ein dickes Paket Akten, das sie sich unterlegt und als Stütze benützt. Ein Vorfall, der viel Beachtung und Heiterkeit erregt. Beim Verlassen des Justizpalastes wird Caillaux von einer dichten Menschenmenge gefolgt, die jedoch eigenartigerweise vollständig ruhig ist und weder einen Laut der Sympathie noch des Gegenteils ertönen läßt. Die Stimmung gegen den „Figaro“ und seine Leute ist entschieden schlecht. Allgemein wird der Freispruch Frau Caillaux erwartet. Heute werden die gerichtlich-medizinischen Sachverständigen sprechen, bei deren Vernehmungen man noch eine oder andere überraschende Aufklärung erhofft.

Die Anhänger Caillaux rächen sich bitter an ihren Gegnern wegen der monatelangen Verfolgungen und Verleumdungen, die sie über sich ergehen lassen mußten, ohne sich wehren zu können. Großen Eindruck hat die Veröffentlichung eines Extrablattes gemacht, das in zehntausenden

von Exemplaren in den Straßen von Paris verteilt wurde. Dieses Extrablatt enthält die Dokumente, die beweisen sollen, daß Calmette in 25 Jahren sich vom beschlossenen Journalisten zum 18fachen Millionär zu wandeln wußte. Es werden die beiden Testamente Calmettes aus dem Jahre 1888 und das aus dem Jahre 1913 veröffentlicht. In dem ersten Testament vermochte Calmette nur über die Einrichtung eines Schlafzimmers und eines Speisezimmeres zu verfügen. In dem zweiten Testament testiert er über ein Vermögen von 13 Millionen.

## Aus Briefen der Kaiserin Charlotte von Mexiko.

Die Tragödie des Kaisers Maximilian von Mexiko ist in diesen Wochen, da das Land wieder einmal im Mittelpunkt des Interesses steht, öfters in die Erinnerung zurückgerufen worden; aber wenig wohl haben daran gedacht, daß der unglücklichste und am schwersten betroffene Zeuge dieses Trauerspiels noch lebt, die Kaiserin Charlotte, deren Geist, noch vor der Katastrophe vom Kummer überwältigt, in Nacht versiel. Die lebendigste Erzählung des großen Dramas, das sie durchlebte, hat die greise Dulderin in ihren Briefen hinterlassen, von denen der Figaro eine Anzahl an ihre Großmutter, die Königin Marie-Anne gerichtet, veröffentlicht. In Veracruz betritt sie mit ihrem Gemahl ihr neues Reich, und von dort schreibt sie am 28. Mai 1864: „Morgen reisen wir nach Mexiko und werden einige Zeit unterwegs sein. Der Anblick von Veracruz gefält mir außerordentlich; es ist wie Cadix, nur ein wenig orientalischer.“ Von dem Triumphzug durch das Land schreibt sie begeistert: „Wir sind hier in Mexiko gut angekommen trotz des schlechten Zustandes der Straßen, und wir wurden mit aufrichtiger Freude und Liebe in unserm neuen Vaterland empfangen. Wenn man sich dieses Land als ausgewählt in seinen Gefühlen vorstellt, täuscht man sich, denn es liegt in allen Manifestationen nichts Zweideutiges. Man hat ein tiefes Vertrauen zu Mexiko und erwartet alles von ihm. Es sind gelehrige Leute, ohne die Militärrevolutionen, die heute unendlich geworden sind. Es gibt hier Klugheit und das Verlangen nach Fortschritt. Vaterlandsliebe verbunden mit einem dunklen Borgefühl künftiger Größe. Das Land ist sehr schön, wenn man sehen könnte, was ich unter meinen Fenstern habe, dann würde es Dich an Palermo erinnern und die Ebene von Bagheria. Mexiko gibt zu, daß er auf all seinen Reizen nichts gesehen hat, was dem Blick von Chapultepec sich vergleichen kann. Das Klima ist sehr angenehm; es ist niemals heiß, und dennoch haben wir herrliche Tage. Wir sehen manchmal Kaktus auf unserer Terrasse. Man ist sehr gut zu uns. Ich habe niemals solche Ruhe und solche Bivats geschätzt, selbst nicht in Belgien. Sei also ruhig über unser Schicksal, teure Großmutter. Wir werden keine Gefahr laufen. Man fängt an, uns zu lieben, und wir fangen an, Erfolg zu haben. Die Erneuerung und das Glück eines Volkes wiegen reichlich die Mühen der Reise auf.“ Im Juli erzählt sie dann beglückt, von den militärischen Erfolgen gegen die Aufständischen, von der stets wachsenden Begeisterung des Volkes, die „fast zur Anbetung entartet.“ Am 10. August meldet sie von einer Reise Mexikos in das Innere und dem glücklichen Verlauf all seiner Maßnahmen. „Mehr als all das, die Fortschritte in der öffentlichen Meinung sind gewaltig. Mexiko vom ersten Tage an geachtet und verehrt, wird heute

angebetet. Die Mitglieder der republikanischen Partei sagen, daß sie, wenn sie auch noch nicht Monarchisten sein können, „Maximilianisten“ sind. Wenn ich denke, daß wir erst seit dem 28. Mai hier sind, so finde ich, daß wir unsere Zeit nicht verloren haben.“ Und einen Monat später versichert sie der Großmutter, daß sie alles Gute, was die Zeitungen erzählen, durchaus glauben kann. „Unsere Arbeit ist groß, denn es ist alles zu tun. Aber die Fortschritte sind schon bedeutend, und das Land ist mit uns. Ich fühle mich hier vollkommen glücklich und Mexiko auch. Die Tätigkeit bekommt uns gut; wir waren zu jung, um nichts zu tun.“ Am 11. Dezember 1864 meldet sie: „Der Aufstieg Mexikos wächst alle Tage mit der Begeisterung und Bewunderung, die er erregt. Man sieht, wie diese so vererbte und niedergebückte Nation sich zu dem Bewußtsein ihrer Würde und ihrer Zukunft erhebt und daß nur, weil Mexiko sie auf sein Niveau hebt von dem Tage an, daß er sich selbst zum Mexikaner gemacht hat.“ „Alles geht vorwärts; man erkennt die Mexikaner kaum wieder.“ heißt es am 28. März 1865. Aber der Traum war nur kurz. Ein Jahr nach diesem letzten glückseligen Briefe ist die Kaiserin in Europa, um vergebens die Hilfe Napoleons für den Thron, ja für das Leben ihres Mexiko anzuflehen. „Bitte für mich und für Mexiko“ schreibt sie am 21. August 1866 an ihre Großmutter, die Gräfin Brünne. „Ich habe die Dinge dort zurückgelassen noch im Bereich der Möglichkeit, wieder geboren zu werden, aber auf dieser Seite des Ozeans hat man anders beschlossen. Auf alle Fälle habe ich meine Pflicht getan, der Kaiser wird der seinigen treu bleiben und Gott wird uns schämen oder uns seinen Willen erkennen lassen.“ Einige Wochen später war ihr Geist gebrochen, und am 17. Juni 1867 wurde der Kaiser staubrechtlich erschossen.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Die „Ernennung“ des Fürstbischofs. Die Hindernisse, welche der ordnungsgemäßen Besetzung des Breslauer Fürstbischofsstuhls sich in den Weg stellen, werden durch einige bisher unbekannte Tatsachen in interessanter Weise beleuchtet. Der Papst hat nämlich an der Auffassung festgehalten, daß die Wahl des Domkapitels vom 25. Mai d. J. nicht streng den kanonischen Bedingungen entsprach. Dadurch ergaben sich, wie erst jetzt mitgeteilt wird, Schwierigkeiten, die zu langwierigen Verhandlungen zwischen der römischen Kurie und dem Breslauer Domkapitel führten. Der Papst war mit der Berufung Dr. Vertrams, des früheren Bischofs von Hildesheim, natürlich von vornherein einverstanden. Es ist selbstverständlich, daß nach vor dem Wahlakt zwischen Rom, Breslau und Berlin, ja auch Wien, da ein Teil der Breslauer Diözese auf österreichischem Boden liegt, ein vollständiges Einvernehmen hergestellt worden war. Man konnte die Berufung Dr. Vertrams nicht gut an den von der Kurie festgestellten Formfehler scheitern. Auch die Wiederholung des Wahlaktes scheint man nicht für ratsam gehalten zu haben. So entschied sich der Papst, wie jetzt behauptet wird, nach vielem Hin und Her, die beantragte Wahl, nicht zu bestätigen, sondern Dr. Vertram zu „ernennen“. An der Rechtmäßigkeit seiner Berufung würde sich dadurch selbstverständlich nichts ändern. Ob ernannt oder bestätigt, er ist nun einmal Fürstbischof von Breslau.

## Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Egnatten.

74

Szarolta wendete sich mit einer leichten Verbeugung zum Herrn und als Margita Risfalva ihr folgen wollte, winkte sie ihr ab.

„Wäre es nicht doch besser, Sie blieben bei ihr, Fräulein Margita?“ fragte Hornbostel besorgt.

„Sie will mich nicht, Herr Hornbostel und aufdrängen möchte ich mich nicht. Und dann gibt es ja auch Dinge, die man wirklich am besten mit sich allein ausmacht,“ erwiderte sie.

„Alle Wetter, Doktor Margita, sind Sie eine kaltsinnige Seele!“ rief Mayerstein, dem die innere Erregung aus jedem Zug seines Gesichtes herausquoll.

„Eine vernünftige Seele, Meister.“

„Ich habe Ihnen noch eine Mitteilung zu machen, Herr Hornbostel, mit der ich in Gegenwart der jungen Dame zurückstehe, damit nicht allzu viel mit einem Mal auf sie einströmt. Beliebt es Ihnen jetzt?“

„Bitte recht sehr, Herr Sigoff.“

„Ich weiß nicht, ob ich in Gegenwart dritter dieses Thema behandeln darf.“

„Es gibt keine, Herr Sigoff, aus dem ich vor Fräulein Doktor Risfalva und Herrn Mayerstein, die zu meiner Blinde die besten Freunde zählen, ein Geheimnis machte.“

Jedenfalls muß ich aber die Herrschaften um strengste Geheimhaltung dessen bitten, was ich berichten werde, denn ich bin nicht in der Lage, für seine Richtigkeit zu bürgen.“

Margita, wie auch der Vater, versprachen unverbrüchliches Stillschweigen und der Detektiv begann: „Es versteht sich von selbst, daß ich mich auch in der Villa Gallowary selbst Quellen erschloß. Eine davon ist das Stubenmädchen der Dame, das durch familiäre und hochmilitäre Behandlung zerrissen, leicht zum Plaudern zu bringen war. Von diesem Mädchen habe ich gehört, daß es Mittwochs Abend, bei des Advokaten Rückkehr von einer vierundzwanzigstündigen Reise, zwischen ihm und seiner Frau zu einem äußerst heftigen Zusammenstoß gekommen sei. Die beiden hatten jede Rücksicht außer Acht gelassen und so geschrien, daß man drau-

hen fast Wort für Wort verstanden hätte. Sie will nun gehört haben, daß Doktor Gallowary seine Frau der Testamentsunterschlagung beschuldigt habe und behauptet, die Dame hätte die Tat zugestanden und erklärt: sie hätte nach des Schwagers Tod als Erste, seine Wohnräume betreten und bei einer Durchsicht des Sekretärs das Testament gefunden, an sich genommen und verbrannt.“

„Sie habe im Interesse ihrer Kinder gehandelt und aus der Überzeugung heraus, daß der Testator ihnen durch Entziehung des Vermögens zu Fräulein Baros Gunsten ein schweres Unrecht zugefügt hätte. Doktor Gallowary soll erklärt haben, mit einer Verdreherin zusammen zu leben, sei ihm unmöglich und er würde die Trennung ihrer Ehe wegen gegenseitiger Unverträglichkeit beantragen.“

„Das klingt etwas ungläublich,“ sagte Hornbostel.

Mayerstein war anderer Ansicht; seiner Meinung nach durfte man Gallowarys alles zutrauen.

„Ob etwas daran wahr ist und wieviel, weiß ich allerdings nicht. Tatsache aber ist, daß Frau Gallowary sich demnach in ein Seebad und von dort in Gesellschaft ihrer jüngsten Tochter für unbestimmte Zeit nach Paris begeben wird. Ueberdies versichert das Stubenmädchen, ihre Erzählung beschwören zu können, jederzeit zur Ablegung ihres Zeugnisses vor Gericht bereit zu sein.“

„Das wollen wir nicht verlangen,“ sagte Hornbostel und schüttelte den Kopf. „Ihnen, Herr Sigoff, aber danke ich herzlich für die prompte und umsichtige Erledigung dieser Angelegenheit, die wir in keine besseren Hände hätten legen können.“

Sigoff nahm diese Aufforderung wohl für einen Wink, daß es für ihn Zeit sei, sich zurückzuziehen, denn er stand sofort auf und empfahl sich.

„Ich möchte mir am liebsten alle Haare ausraufen,“ jenseit Mayerstein, aber es durfte Szarolta nicht erspart werden, sollte nicht ihr ganzes Leben eine endlose Kette von Gaudium und Jammer sein. Das arme, arme Pöschel, es ist ihm sicherlich sterbensweh.“

„Das mag wohl sein, aber glücklicherweise ist es ein Weib, das vorübergeht und es ist überflüssig zu jammern, wie ein altes Weib, mein lieber Meister.“ sagte Margita.

Der Vater schaute sie mißbilligend an. „Wissen Sie, Doktor Margita, Sie haben ein gutes Herz, aber eine böse Zunge!“

„Was wissen Sie von meinem Herzen?“

„Mehr, als Doktor Margita denkt.“ Ich weiß sogar, daß es hoch an der Zeit wäre, diesem Herzen endlich die ihm zukommende Verschickung, einen Herrn zu geben, und ich wüßte auch, wer —“

„Schon recht, Sie Unwissender. Vorher wollen wir uns aber nicht mit meinem Herzen und seinen Bedürfnissen beschäftigen, sondern mit Szaroltas Ungelassenheiten, die wichtiger sind,“ unterbrach Margita, leicht erwidert. Hierauf wendete sie sich zu Hornbostel mit der Frage: „Was werden Sie auf des jungen Gallowary hinsichtlich arroganter Verbeerbefehl antworten, Herr Hornbostel?“

„Ich werde sobald als möglich mit dem Kinde reden,“ sagte er.

„Vorwärts, bestimmen Sie sich nicht lange!“ drängte Mayerstein.

„Von Bestimmen ist keine Rede, ich muß ihr aber doch Zeit lassen, sich ein wenig zu erholen von diesem unvorhergesehenen Schlag. Edelweissen ist es eben nicht gegeben, das Schlechte leicht zu glauben,“ sagte Onkel Ludwig.

„Sie haben ganz recht, gönnen Sie ihr noch einige Ruhe, und fordere Gallowary die Antwort, ehe Sie noch mit Szarolta gesprochen haben, so bestellen Sie ihn für ein anderes Mal.“

„Ich werde einen Augenblick zu ihr hinüber gehen, um zu sehen, wie es steht, ob ich ihr als Arzt oder als Freundin irgendwiewe von Nutzen sein kann,“ sagte Margita, sich zum Ausbruch rüstend.

Mayerstein begleitete sie bis an Szaroltas Tür, und da sie ihm verschlossen bleiben sollte, es ihm verwehrt war, sich um seiner Schülerin Angelegenheiten zu kümmern, benutzte er den Weg den langen Korridor entlang, um seine eigenen zu fördern. „Wie ist's, Doktor Margita, gefällt oder mißfällt Ihnen der Plan, Ihrem Herzen einen Gebieter zu geben?“ fragte er und es war ihm anzuhören, daß er der Antwort in lebhafter und nicht von jeder Unruhe freier Spannung harrete.

Die Braut des Prinzen Oskar von Preußen, Gräfin Ina-Maria von Nassau, wird bei ihrer Vermählung den Namen und Titel einer Gräfin von Ruyppin erhalten.

**Elisa-Lothringische Gerichtsausschüsse in Preußen.** Der kaiserliche Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Reichsgerichte hat die Elsa-Lothringischen Gerichtsausschüsse in Preußen in den Reichsgerichten zu längere Beschäftigung zugewiesen. Die zeitweilige Ueberweisung soll dem Zweck haben, den Ausschüssen einen Einblick in größere Staatsverhältnisse und überhaupt in das politische und wirtschaftliche Leben eines Großstaates zu gewähren. Eine Anstellung der elsa-Lothringischen Ausschüsse in Preußen ist nicht beabsichtigt.

**Der fortschrittliche Parteitag in Eisenach.** Der Verein der fortschrittlichen Volkspartei und der liberalen Bürgerverein in Eisenach beschloß, für den Parteitag in Eisenach den Antrag zu stellen, auf die Tagesordnung die Arbeitslosenversicherung und die Frage der Vereinheitlichung des Angelegenheitsrechts zu setzen. Es wurde auch beantragt, dem geschäftsführenden Ausschuss der fortschrittlichen Volkspartei die Ermächtigung zu erteilen, für das gesamte Reich eine Stichwahlparole auszugeben.

**Die neue Dienstprämie für Unteroffiziere.** Die in militärischen Angelegenheiten oft wohlunterrichtete „Germania“ erzählt, daß die geplante Einführung einer neuen Dienstprämie für Unteroffiziere vom Jahre 1916 ab eingeführt werden dürfte. Es ist dies eine Prämie von 500 Mark, die Unteroffiziere nach acht- oder neunjähriger Dienstzeit gewährt werden soll. Zur Einführung dieser Dienstprämie ist eine Abänderung des Mannschaftsversorgungsgesetzes notwendig. Gleichzeitig mit der Dienstprämie soll ein Anstellungsgeld für den Unterbeamtenverdienst verbleiben. Man will dadurch den Anstieg auf die mittleren Stellen beschränken. Diese sollen dann den eigentlichen Militäranwärtern, den im Militär-Anwärterunterricht durchgebildeten beschleunigten Unteroffizieren vorbehalten bleiben. Uebrigens hat man den Militäranwärterunterricht in letzter Zeit weiter vervollkommen, indem man in dieser Unterweisung auch die Kurgel und das Maschinenschreiben lehrte. Auch eine Belehrung über alle Hülfsversorgungsangelegenheiten wurde ihm zugesellt. Was in allem sind diese Maßnahmen sehr geeignet, dem Unteroffiziersstand bessere Aussichten zu bringen und ihm dadurch neue Kräfte zuzuführen.

**Verlobung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde von Bayern.** Wie die „Telegraphen-Union“ erzählt, hat sich gestern nachmittags im königlichen Schloß von Brüssel, in welchem gegenwärtig die bayerische Königsfamilie weilt, die Prinzessin Adelgunde mit dem Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, dem Schwiegervater des Königs Manuel von Portugal, verlobt. Prinzessin Adelgunde, die älteste Tochter des bayerischen Königs, ist am 17. Oktober 1870 geboren. Fürst Wilhelm von Hohenzollern ist 51. Lebensjahre und war mit der Prinzessin Maria Theresia von Bourbon-Sizilien vermählt, die am 1. März 1909 in Cannes starb. Dieser Ehe sind drei Kinder entsprossen, die Prinzessin Auguste Viktoria, die mit dem früheren König von Portugal Manuel verheiratet ist, und die beiden Prinzen Friedrich Viktor und Franz Joseph. Friedrich Viktor ist Leutnant im 1. Garde-Regiment z. B., während Prinz Franz Joseph als Leutnant zur See bei der Marine dient.

**Stimmung der Berliner Börse vom 22. Juli 1914.** Die heutige Börse zeigte ein beruhigteres Aussehen. Die Kursbewegung jedoch war noch unentschieden. Von den Montanaktien notierten Phönix 1% und Oberbedarf 1 1/2% höher. Dagegen blieben Rumel-Prebe und Deutsch-Luxemburger 1 1/2% ein. Die Schiffahrtsaktien lagen ruhig, Norddeutscher Lloyd 1/2% gefestert. Die deutschen Anleihen blieben unangetastet. Der Kassamarkt zeigte keine einheitliche Haltung. Geringe Abschwächungen überwiegen. Tägliches Geld war zu 1 1/2%

angeboten, ohne gefragt zu sein. Der Wechselkurs hat um 1/2% auf 2 1/2% für beide Seiten.

**Wie verlautet, wird Kaiser Franz Josef in den nächsten Tagen zur Begräbnis des Herzogspaares von Cumberland und des Herzogspaares von Braunschweig in Hannover einreisen.**

Das Neue Wiener Abendblatt meldet aus Währisch-Odrau: Nach vorhergegangenen Demonstrationen versammelten sich vorgestern abend die Tschechen in Marienberg und zogen nach Währisch-Odrau. Auf dem Wege zertrümmerten sie die Fensterscheiben der Friedhofskirche und verurteilten den deutschen Sportplatz. Auch im Hofgarten in Marienberg wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Gendarmen und Polizei waren sofort zur Stelle und trieben die Menge auseinander, sie versammelten sich aber immer wieder. — Auch in Witomitz kam es am Dienstag abend zu einem neuerlichen Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen. Polizei und Gendarmen mußten die Streitenden trennen. Ein Teil der tschechischen Demonstranten versuchte, die deutsche Schule in Oberjantschitz zu stürmen, wurde jedoch von bewaffneter Polizei daran gehindert. Einige Demonstranten wurden dabei verletzt und mehrere verhaftet.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus ergriff gestern vor Uebergang zu den Interpellationen, betr. die Beziehungen zu Serbien, Tisza das Wort und erklärte: Im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit und in Erkenntnis der Sachlage halte er es für seine Pflicht, die Anschauung auszudrücken, daß es im gegenwärtigen Augenblicke nicht im Interesse des Landes sei, diese Frage im Parlament zu erörtern. (Großer Darm links.) Tisza fügte hinzu, daß er es selbstverständlich, sobald die Zeit hierfür gekommen sei, für seine Pflicht halten werde, im Hause diese Fragen zu besprechen. Schließlich ermahnte er die Interpellanten, von der Einbringung einer Interpellation abzusehen. Im weiteren Verlauf der Debatte interpellierte trotz der Bitte des Grafen Tisza, von einer Interpellation über die Beziehungen zu Serbien abzusehen, dennoch der Abgeordnete Rezoessy von der Unabhängigkeitspartei. Ministerpräsident Graf Tisza ergriff wiederholt das Wort. Er sagte, die auswärtige Lage sei jetzt nicht derart, daß man das Eintreten einer ersten Wendung als sicher oder auch nur als wahrscheinlich erachten könne. Die auswärtige Lage sei jetzt durchaus ungewiß. Sie könne ebenso gut mit friedlichen Mitteln gelöst werden, wie aber auch die Möglichkeit einer ersten Verwicklung vorliege.

In Berliner diplomatischen Kreisen legt man den serbischen Rätungen nicht allzu großes Gewicht bei, es handelt sich da wohl mehr um Vorsichtsmassregeln, die man den Serben nicht verbieten kann. An einen Krieg mit Oesterreich-Ungarn denkt man wohl in Belgrad schwerlich, denn es wäre leicht möglich, daß es diesen allein führen müßte, mit einem Ausgange, über den kaum ein Zweifel herrschen könnte. Schon im Hinblick auf die Veranlassung des österreichischen Schrittes wird man sich nicht auf die Hinterbeine setzen, denn dadurch würde man den Eindruck erwecken, als ob man die gemeine Zar Prinzipal gebilligt und vielleicht auch gefördert habe, und ähnliche Erwägungen sind es auch, die die Mächte veranlassen haben, den Herren in Belgrad einen deutlichen Wink zu geben.

**Frankreich.** Alljährlich pflegt der russische Botschafter in Paris Jswolski nach Rottach am Tegernsee sich zu begeben, wo er sich von den Strapazen seiner diplomatischen Tätigkeit erholt. Diesmal hat er nun dorthin die Nachricht ergehen lassen, daß er vorläufig nicht nach Rottach kommen, sondern von Petersburg — wo er augenblicklich wegen des Besuches des Präsidenten Poincaré weilt — direkt nach Paris reisen werde. Es sei unbestimmt, ob er in diesem Jahre überhaupt sich nach Rottach begeben werde. So ungewiß diese Mitteilung ausfällt, so dürfte sie doch zu manchen Kombinationen Anlaß geben. Daß

es wichtige diplomatische Geschäfte sind, die ihn von seinem liebgewonnenen Sommeraufenthalt fernhalten, liegt auf der Hand. Jswolski ist bekannt als einer der leidenschaftlichsten Vorkämpfer der panslawistischen Ideen. Er hat also ein begriffliches Interesse daran, sich zur Zeit des serbisch-bulgarischen Konfliktes nicht von dem eigentlichen Feld seiner Tätigkeit zu entfernen und seine Stellung zu einer dreihundsechzigjährigen Beeinflussung der Politik Frankreichs auch in dieser Frage auszunutzen.

**Norwegen.** Der Ausbruch der Straßenbahn in Christiania hat vorgestern abend zu ernstlichen Unruhen in der Stadt geführt. Der Verkehr beschränkt sich nur auf eine kleine Anzahl von Wagen, die von Ingenieuren und jungen Studenten als Wagenführer bedient werden; junge Damen fungieren als Billetteure. Abends versammelten sich eine große Menschenmenge an verschiedenen Haltestellen. Die Demonstranten überfüllten die Wagen mit einem Regen von Steinen, zertrümmerten die großen Spiegelkassen und prügelten einige Wagenführer und Billetteure durch. Die Fahrgäste flüchteten erschreckt. Die Polizeibeamten gingen gegen die Demonstranten energisch vor, und es gelang schließlich, die Menge zu zerstreuen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Vorsitzende des Munizipalrats bemüht sich jetzt, neue Verhandlungen zwischen den Streitenden herbeizuführen.

**Großbritannien.** König Georg empfing gestern den Sondergesandten des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, den Kammerherrn Rittmeister a. D. Porry, der ihm die Thronbesteigung des neuen Großherzogs anzeigte. Nach der Audienz wurde Herr v. Porry zur Frühstückstafel geladen. Ministerpräsident Asquith erklärte zu der Rede König Georgs in der Kammertage, daß er tags vorher das Manuskript der Rede gelesen und daß es vor der Veröffentlichung seine Zustimmung gefunden habe. Der König habe nichts getan, was den Ansichten des Ministeriums zuwiderlaufe.

**Türkei.** Die Reise des Großwesiers ins Ausland wurde vom Ministerrat beschlossen. Als Zusammenkunftsort mit Venedig wird noch Lausanne genannt.

**Rumänien.** Die fortwährenden Zwischenfälle an der bulgarischen Grenze veranlassen die rumänische Regierung zur Konzentrierung mehrerer Regimenter in der Nähe der Grenze.

**Amerika.** Die Huertisten in der Stadt Mexiko bestürmen Carbajal, unter allen Umständen auf gewisse Garantien, betr. Amnestie und sonstiger Sicherstellungen, zu bestehen. Carbajal will, wie verlautet, lieber zu den Waffen greifen, als sich bedingungslos unterwerfen.

Die Revolution in Haiti dauert fort. Es verlautet, die amerikanischen Seefolken werden demnächst das Hauptquartier besetzen.

**Albanien.** Die Vertreter der Großmächte erklärten, wenn sie sich auch zu den kuffischen nicht nach Shial begeben könnten, so seien sie doch bereit, die Wünsche der kuffischen anzuhören; sie stellten es ihnen anheim, ihre Wünsche schriftlich mitzuteilen. Der albanische Gesandte in Wien Sarena-Bei weilt zur Einholung neuer Instruktionen auf der Rückreise von Balona nach Wien einige Stunden in Durazzo. Dort verlautet aus rumänischer Quelle, die Aufhebung einer rumänischen Truppenabteilung von 5000 Mann sei wahrscheinlich. Auch pekuniäre Hilfe siehe zu erwarten. Die Hauptführer der Rebellen sind, wie jetzt feststeht, der frühere jugoslawische Gouverneur von Spet Dschafar Tajar, der ehemalige türkische Generalstabsoffizier Gjenach-Bei und der frühere Gendarmeriehauptmann Essad-Pascha Selimbema.

**Rußland.** Unter der Güterstation Warschau-Brest wurde ein Tunnel mit zwei versteckten Ausgängen entdeckt. Im Tunnel wurden

## Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Squatten. 75

Margita aber schaute ihn mit einem neidenden Blick an, als sie erwiderte: „Das brauchen Sie vorerst nicht zu wissen. Erst, wenn wir Scharolta einigermassen wieder im Geleise haben, kommen Sie an die Reihe. — Adieu und auf Wiedersehen!“

Ein warmer Händedruck zum Abschied und Markuslein Doktor schlüpfte flink durch Scharoltas Tür, die sie erstarrter Weise unvergeschlossen fand.

Margita fand die junge Freundin trübsinnig, ruhig und — eifrig. Sie war nicht mehr die, die sie sonst gewesen. Ein fremder Zug lag auf ihrem Gesicht, aus dem es sich nicht leicht kug werden ließ. Sie schaute, am Fenster lehne, in den Garten hinaus. Margita trat an ihre Seite und legte den Arm um ihre Schultern, leise Worte der Ermunterung und Tröstung flüsternd.

Scharolta wendete ihr das Gesicht zu. Es war so weiß wie eine Wand. „Sorge Dich nicht“, sagte sie tonlos, mit rauher Stimme, „bin ich damals — unter diesen Umständen, über Papas Tod hinweggekommen, so komme ich auch über diese Zusammenkunft hinweg. Es macht sich nur nicht von heute auf morgen.“

„Es ist recht kleine, daß Du so denkst, es beruht und geht mich.“

„Das ist lieb von Dir. Aber geh jetzt, im Augenblick kann ich niemand um mich haben, niemand hören, niemand sehen.“

Diesmal klang erweichende Heredsinn aus Scharoltas Stimme heraus.

„Wie Du willst. Du erlaubst aber doch, daß ich heute abend nochmals nach Dir sehe?“

„Über nicht — morgen dann.“

„Gut, also morgen. Nur eine Frage noch, die ich Dir leider nicht ersparen kann. Dein Vetter will sich heute oder morgen Herrn Hornbostels Bescheid auf seine Werbung um Dich holen — in welcher Form soll er diese Antwort heißen?“

„Er soll überhaupt nicht antworten; was es zu sagen gibt, werde ich selber meinem Vetter sagen.“

„Du! — Du willst Dir das guntzen, eine solche Aufregung —“

„Geh und sage dem guten Onkel Ludwig Bescheid. Er müßte auch dafür sorgen, daß Herr Gossig, wenn es sich tun läßt, morgen von El bis Jwöl bei uns im Hause ist. — Sag nichts weiter, mein Gutsschluß ist gefaßt, ich will nichts mehr hören.“

Hornbostel erwartete Jend Gallowary am andern Vormittag, während Scharolta im Atelier arbeitete.

„Endlich erschien der Erwartete und Ludwig suchte sein Mündel auf: „Scharolta, begann er im Ton eines Friedenden, „Gallowary ist unten, — willst Du wirklich mit ihm reden?“

„Kind, Kind, ich seh's nicht gern, mir ist dange um Dich.“

„Ohne Grund, Onkel Ludwig. Du siehst's, ich bin kalt — so kalt, wie nur der Eis machen kann. — Auch werde ich bald mit ihm fertig sein.“

„Scharolta — Mädel — es ist Wahnsinn! Laß uns —“

„Sie wehrt ab mit einem neuen Lächeln ab und ging hinaus.“

„Hornbostel, ich denke, wir gehen auch“, sagte Mayerstein, ein oder zwei Minuten danach. „Zu hochen brauchen wir nicht, aber in der Nähe wollen wir uns halten, um für alle Fälle bei der Hand zu sein. Was meinst Du?“

Onkel Ludwig nickte. — Sie stiegen hinunter, um in dem Korridor vor den Wohnzimmern Wache zu halten; in direkter Entfernung von der Wohnzimmertür und doch wieder nahe genug, daß etwaige besondere Vorgänge ihnen nicht leicht entgehen konnten.

Inzwischen war Scharolta in das sogenannte allgemeine Wohnzimmer, einen großen, sehr elegant und modern eingerichteten Raum, eingetreten und hatte Jend Gallowary, der ihr entgegenkam und sie umarmen wollte, durch eine ruhige, einfache Handbewegung zurückgewiesen.

„Ich begreife nicht, Scharolta, was soll das bedeuten —?“ fragte er, zurücktretend und sehr beleidigt.

„Es soll nichts anderes bedeuten, als daß ich vor allen

Dingen mit Dir zu reden, verschiedene Fragen an Dich zu richten habe — Bitte, setze Dich,“ erwiderte sie etwas geschäftsmäßig.

Ihre Stimme klang etwas dumpfer, als gewöhnlich, aber mitleidlich und ruhig.

Gallowary kam der Aufforderung mit einer gewissen, affektierten Bässigkeit nach, sein trender Blick verriet aber zur Genüge, daß ihm trotzdem nicht ganz behaglich zu Mute war.

Scharolta trat ihm gegenüber und fing an zu erzählen, was sie aus Gallowarys Munde vernommen hatte, einfach und schlicht, ohne jede Randbemerkung, sich streng an die Tatsachen haltend. Nur von den Briefen und sonstigen Schriftstücken, die der Detektiv ihr übergeben hatte, erwähnte sie nichts.

Anstatt sich zu rechtfertigen, wurde Jend heftig. „Und das glaubst Du — Du?“ rief er getränkt.

„Ich glaube es weder, noch glaube ich es nicht; ich wiederhole Dir einfach, was ich hörte.“

„Und was erwartest Du von mir? Denn wenn Du nichts erwartest, würdest Du gar nicht über diesen Unstun sprechen.“ versetzte Jend rauh.

„Seine Erklärungen erwarte ich.“

„Du hast sie schon — Unstun, insame Verleumdungen sind die albernsten Geschichten, die man Dir aufsticht.“

„Du hast also keine Schulden bei dem Juden Rosenfeld — hast ihn nicht auf die Verbindung mit mir verdrüßet, die Dich flott machen sollte?“ fragte Scharolta ruhig, die Blicke unverwandt auf seine Miene gerichtet.

„Schämst Du! Als ob man bis vor ein paar Tagen jemand wegen Schuldverpflichtung auf die Heirat mit Dir verdrüßet hätte,“ und der junge Herr zuckte mitleidig mit den Schultern.

„Warum nicht?“ erwiderte sie, stets mit der gleichen Ruhe. „Es wird heute genug geben, denen bekannt ist, daß Onkel Ludwig mich zu seiner Erbin eingesetzt hat und solche Leute konnten wohl auch annehmen, daß es die Schulden meines künftigen Gatten bezahlen würde. Das soll ja häufig vorkommen.“

„Kann sein.“

Stühle und Tische, ein Bett und eine Menge wertvoller Gegenstände in Gold und Silber und Perlen von Ober vorgefunden. Es stellte sich heraus, daß Eisenbahnangehörige schon vor vielen Jahren die Bodenaushöhlung hergestellt haben, um darin aus dem Waggon der Station gefohlene Güter zu verbergen. Auf dieser Station sind auch in der Tat dieser wertvolle Frachtpolter in Verfall geraten. Ein schuldiger Beamter wurde verhaftet.

Die Arbeiterunruhen in Petersburg nahmen vorgestern abend einen ersten Charakter an. Ein Polizeioffizier und vierzehn Schupleute, auf die von Streikenden mit Steinen geworfen wurde, eröffneten auf diese das Feuer, ohne wie es scheint, jemanden zu verletzen. Als im Wiborgviertel ein Kofak durch einen Steinwurf leicht verletzt wurde, gaben andere Kofaken sieben Revolvergeschosse ab, durch die ein Arbeiter schwer und seine Tochter leicht verwundet wurden. Im Laufe des Tages wurden 52 Verhaftungen vorgenommen. Auf der Strandbahn hielten über 300 Streikende vier Werk von Petersburg entfernt einen Personenzug an, forderten den Maschinisten unter Drohungen, ihn zu erschießen, auf die Lokomotive zu verlassen, forderten dann ebenfalls die Passagiere auf, auszustiegen, kürzten die Telegraphenstangen um und versperrten das Gleis. Aus Petersburg ging sofort Generalmerie und ein Truppenkommando zum Tatort ab. Der Bahnverkehr ist wiederhergestellt worden. Jedem Zuge folgt eine Lokomotive mit einer Schutzwache. Im Wiborg Stadtteile überfielen Streikende an mehreren Stellen Polizeibeamte, verletzten den Distriktsausseher und dessen Gehilfen und schlugen einen Schupmann halbtot. Auf der Flugomstraße errichteten sie Barrikaden, worauf die Polizei diese stürzte. Verletzt wurde niemand. Bei dem Versuch von Streikenden, verhaftete Kameraden zu befreien, wurden ein Revolverausseher und zwei Schupleute verwundet. Verletzte Schupleute mußten eine Salve abgeben, um die Arbeiter zu zerstreuen. Unter dem Revolverschlag haben alle Läden geschlossen. Die Arbeiter drohen diese zu demolieren. — In Siga ist die Zahl der Streikenden auf 40 000 gestiegen. Darunter befinden sich über 1000 Hafenarbeiter.

### Aus aller Welt.

**Berlin.** Die 5. Ferienstrafkammer des Landgerichts Berlin I beurteilt den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Alfred Schulz, wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einem Artikel vom 8. Juni mit der Ueberschrift „Kaiserhoch und Klassenkampf“, zu 6 Wochen Gefängnis. Der Oberstaatsanwalt Chrysostom hat 6 Monate Gefängnis beantragt. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, nur die Urteilsverkündung war öffentlich. — **Eiberfeld.** Bei einer Dachreparatur an einem kleinen Familienwohnhaus stürzte plötzlich die Giebelwand ein und rief drei Arbeiter, die auf dem Gerüst standen, mit in die Tiefe. Zwei von ihnen waren sofort tot, der dritte wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. — **Worms u. d. Western** morgen stürzte in einem Neubau in der Märktischen Straße die Decke des ersten Obergeschosses ein. Der Verputzmeister Friedrich Stahmer und ein Maurer wurden schwer, ein weiterer Arbeiter leicht verletzt. — **Eiberfeld.** Die Mechanische Weberei de Weert & Co. stiftete aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens für die Arbeiterpensionskasse 50 000 M. Sämtliche angestellten Arbeiter und Arbeiterinnen wurden auch mit namhaften Geldbeträgen bedacht. — **Rdin.** Der Militär-anwärter Polsofski sprang von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Der Unvorsichtige kam zu Fall und erlitt einen Schädelbruch, an dem er nach kurzer Zeit starb. — Die große Hitze der letzten Tage hat zahlreiche Opfer unter solchen Leuten gefordert, die in erhöhtem Zustande ein Bad im Rhein nahmen. In den letzten Tagen sind im mittel- und niederrheinischen Gebiet allein 20 Personen durch Ertrinken zu Tode gekommen, vorgestern allein acht Personen, die durchweg an verbotenen Stellen badeten. Die Behörden der größeren Rheinstädte haben überall eindringliche Warnungen erlassen, das Baden in erhöhtem Zustand sowie im offenen Rhein zu unterlassen, da beides Gefahren in sich birgt. — **Hamm.** In der benachbarten Rechenkolonie Raddob (Weßl.) kam es nach einem Beschlage, das von mehreren Bergleuten veranstaltet wurde, zu einer blutigen Schlägerei. Einer der beteiligten Bergleute wurde durch Dolchschläge auf der Stelle getötet, während ein anderer an den Folgen der erhaltenen Messerstücke später starb. Die Mörder wurden festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis Münster zugeführt. — **Sofia.** In den letzten Tagen gingen über verschiedenen Gegenden Balkenbrüche nieder und verursachten namentlich in Jamboli, Rom, Kasgrad und Felixowaja große Ueberschwemmungen. Bisher hat man mehr als 100 Leichen aus dem Fluten gezogen, doch soll die Zahl der Opfer weit größer sein. Der Schaden ist beträchtlich und beläuft sich auf etwa zehn Millionen. Zur Unterstützung der von der Katastrophe Betroffenen wurde eine Hilfsaktion eingeleitet.

### Der Flug um die Welt.

**GR.** Die Einzelheiten der Organisation des großen Fluges um die Welt, der im kommenden Sommer in Anschluß an die Weltausstellung in San Francisco, veranstaltet wird, werden jetzt bekannt und zeigen, daß dies ohne Projekt von den Amerikanern mit erschöpfender Sorgfalt vorbereitet wird. Gewiß bleibt der Gedanke bezweifelbar, aber seine Ausföhrung liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit, ja es wird sogar wahrscheinlich, daß vor Dezember des kommenden Jahres das erste Flugzeug, das einen läckenlosen Flug um die Erde vollbracht hat, in San Francisco landen wird. Praktisch bietet der Flug um die Welt weniger Schwierigkeiten als der geplante transatlantische Flug. Die Meeresflüge, die bei dem Weltflug zu überwinden sind, liegen durchaus innerhalb der Leistungsfähigkeit eines modernen Flugzeuges; die längste Strecke über Wasser ist die von Grönland nach Island, die rund 1000 Kilometer umfaßt; und wir verfügen heutzutage über Hunderte von Flug-

zeugen, die imstande sind, eine solche Entfernung ohne Zwischenlandung zu bewerkstelligen.

Der Start zu diesem Weltreissen der Rüste erfolgt in San Francisco am 15. Mai. Die Flieger nehmen östlichen Kurs; die Stationen, die berührt werden und an denen gelandet werden muß, sind alsdann: Cheyenne, Chicago, Newyork oder Quebec, Belle Isle, Kap Farwell auf Grönland, Reikjavik auf Island, die Farver-Inseln, die Shetland-Inseln, Johann London, Paris, Berlin, Petersburg, Moskau, Wladimostok, Kobe, Tokio, die Kurilen, Anadhe in Kamtschatka, die Kommandeur-Inseln, die Aleuten, Sitka, Prince Rupert, Vancouver, Seattle und schließlich wieder San Francisco. Auf der ganzen Strecke werden in Abständen von rund 1500 Kilometer Hauptlandungsstationen eingerichtet, obgleich die Teilnehmer natürlich das Recht haben, überall unterwegs zu landen. Etwa alle 110 Kilometer sind Depots mit Petroleum, Del und Borräten angelegt, sodas überall die Flieger die Möglichkeit finden, sich zu verproviantieren oder im Notfall Hilfe zu erlangen.

An Preisgeldern sind bereits über 1 400 000 Mark sichergestellt. 800 000 Mark hat die Ausstellungsverwaltung bereits deponiert; davon erhält der Sieger 400 000 Mark. Die von den einzelnen Städten und Stationen gestifteten Sonderprämien übersteigen bereits 800 000 M. Nach den Bestimmungen des Wettbewerbes muß der Flug innerhalb 121 Tagen vollendet sein. Da die Gesamtflugstrecke nahezu 34 000 Kilometer umfaßt, müssen im Durchschnitt täglich rund 280 Kilometer zurückgelegt werden. Den Teilnehmern steht es frei, alle erforderlichen oder wünschenswerten Reparaturen unterwegs vorzunehmen, sogar neue Motoren dürfen eingesetzt werden. Es ist auch angängig, statt des Fluges über Wasser das Flugzeug durch Dampfer zur nächsten Station transportieren zu lassen und von hier aus den Flug fortzusetzen, aber Teilnehmer, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen, müssen dafür entsprechende Abzüge an der Gesamtsumme in den Kauf nehmen.

Was die einzelnen Etappen anbetrifft, so bietet die erste, der Flug über den amerikanischen Kontinent, wenig Schwierigkeiten; zwar sind zwei hohe Bergketten zu überfliegen, aber diese Aufgabe wurde bereits vor zwei Jahren von verschiedenen Piloten erfüllt. Fast alle amerikanischen Städte bieten den Fliegern hohe Sonderpreise. In Quebec werden vermutlich die meisten Teilnehmer ihre Flugzeuge in Wasserflugzeuge umwandeln und über den St. Lorenzstrom nach Belle Isle ziehen. Hier beginnen die eigentlichen Schwierigkeiten, denn die Küste Labrador ist wenig günstig und öde. Dafür aber sind die Witterungsverhältnisse den Fliegern günstig, im Frühsommer sind die Temperaturstürze gering, das Meer ruhig; Petroleum- und Borrätdedpots sind bereits alle 110 Kilometer errichtet. Die Vereinigten Staaten entsenden Kreuzer und Torpedoboote, die während des Fluges die Strecke zwischen Labrador und Kap Farwell abpatrouillieren. Bei dem größten Uebersesflug, der 1000-Kilometer-Strecke nach Island, haben die Flieger den Vorteil, mit dem Winde zu fliegen, und zwar haben alle bisherigen Beobachtungen ergeben, daß in den Sommermonaten auf jener Strecke die Winde nicht nur in der gleichen Richtung, sondern auch in gleichmächtiger Stärke wehen. Die Strecke wird von dänischen Kriegsschiffen abpatrouilliert, die sich funktentelegraphisch über die Fortschritte und Lage der einzelnen Flieger verständigen. Der Flug durch Europa und Rußland bietet keine übertriebenen Schwierigkeiten, in Asien folgen die Flieger der transsibirischen Bahn. Die größten Hindernisse entstehen erst nach dem Verlassen Japans; auf den Kurilen werden japanische Truppen den Fliegern zur Hilfestellung zur Verfügung stehen. Ueberall, sowohl in Anadhe wie auf den Kommandeur-Inseln und auf den Aleuten werden umfangreiche Vorbereitungen zur Unterstützung der Teilnehmer an dem Weltflug getroffen. Die letzte Etappe, von den Aleuten nach San Francisco, bietet ungewöhnliche technische Hindernisse nicht. Als Teilnehmer an dem Fluge haben sich bis jetzt vier amerikanische Flieger gemeldet.

### Aus der Welt der Technik.

**Neue Eisenlokomotiven.** Auf der neuen Vollbahnstrecke von Wlegnitz nach dem Riesengebirge werden zurzeit im Schnellzugverkehr Versuche mit neuen Eisenlokomotiven angestellt, die durch ihre gewaltigen Abmessungen in Fach- und Latenteilen auffallen. Sie stellen einen ganz neuen Typ dar und laufen auf vierzehn Rädern, von denen acht in zwei amerikanischen Dreigestellen vereinigt sind. Der in dem gewaltigen Kessel erzeugte Dampf wird, ehe er als Triebkraft in Funktion tritt, in einem besonderen komplizierten Apparat, dem Schmidt'schen Nachdruckverleberhiger, auf ungefähr 850 Grad überhitzt. Die neuen Lokomotiven haben keinen besonderen Tenderwagen, obwohl sie einen Wasserhorrat von zwölf Kubikmetern und 50 Zentner Kohlen mitführen. Die Lokomotiven, die eine Geschwindigkeit von 110 km in der Stunde oder 188 m in der Minute entwickeln, sind dazu bestimmt, schwere Schnell- und Personenzüge von 300 bis 400 t Gewicht in schwierigem Gelände auf kurzen Strecken zu befördern, und fahren gegenwärtig den Schnellzug, der von Wlegnitz nach dem Verleber mit dem Riesengebirge herfährt. Erwähnt sei noch, daß diese neuesten Vertreter des Lokomotivparkes mit drei Feuerungen ausgestattet sind, der neuesten Anordnungs- und Schiebermechanik, einer Zusatzschneidbremse und dem Geschwindigkeitsmesser (Tachometer), von dem der Führer die jeweilige Geschwindigkeit ablesen kann. Die Eisenlokomotiven, die zurzeit die größten der preussisch-bessischen Staatsbahn sind, wurden nach den Angaben des Eisenbahndirektors von der Vulkanwerk in Sietzin für die Eisenbahndirektion Saarbrücken erbaut und zu Versuchszwecken der Betriebswerkstatt Wlegnitz übermietet.

### Kunst und Wissenschaft.

**GR.** Die Aufdeckung eines merowingischen Friedhofes. Eine sehr interessante archäologische Entdeckung ist, wie der Bericht der archäologischen Gesellschaft der Campagne mittelt, in dem französischen Ort Bannes gelungen. In einiger Entfernung von den berühmten Sämpfen von Saint-Gond, wo man seiner Zeit Pfahlbauten fand, ist ein alter Friedhof festgelegt worden, dessen Gräber in die Kreidestufen eingehauen waren. Man hat in den 200 Gräbern, die ausge-

graben wurden, Tongefäße, Waffen und Münzen der Merowingergzeit gefunden. In einem der Gräber stieß man auf die Reste eines Häuptlings, dem sein Schwert in einer hölzernen mit Bronze beschlagenen Scheide mitgegeben war; außerdem lagen an seiner Seite zwei große Messer, eine schönverzierte Bronzeschnalle, Stoffstücke und silberne Sporen. Besonders zahlreich waren die Münzen, die geborgen wurden, und unter ihnen fanden sich römische Geldstücke der verschiedensten Art. Das Nichtvorhandensein von Schmutz läßt darauf schließen, daß die Bewohner der Gegend außerordentlich arm waren, denn man weiß von andern Funden her, mit wieviel Schmutz und kostbaren Steinen die alten Gallier sonst ihre Toten versahen. Andere Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft der Campagne führten zur Aufdeckung des Hügel von La Motte-Periton, der sich auf dem Wege von Busy-le-Repos nach Fredne findet. Dieser Hügel, der aus Kreide- und Sandsteinblöcken aufgerichtet ist, hat einen Durchmesser von etwa 20 Meter und eine Höhe von 2,50 Meter. Zahlreiche menschliche Gebeine wurden am Fuße des Hügel gefunden, ebenso zahlreiche Vasen und Bronzegegenstände. Der Hügel ist wahrscheinlich für einen religiösen Zweck erbaut worden; er diente in der römischen Zeit als Wegweiser und war vielleicht ein Denkmal, das die Römer dem Gott der Wege an einer ihrer Chausseen errichteten.

### Vermischtes.

**GR.** Die Jagd auf Pianetti in den Bergamaster Alpen. Eine ounpse und lange Unruhe ersetzte die friedliche Bevölkerung in den Dörfern und Weilern des Talgebietes von San Vellegrino in den Bergamaster Alpen. Immer wieder gehen die Blicke der Leute empor zu den zackigen Firnen und steilen Felskluppen, von denen jeder weiß: zwischen ihnen hat Pianetti, der flüchtige Massenmörder, Unterschlupf gefunden. Seit dem Tage seiner furchtbaren Bluttat währt nun die Jagd auf den Verbrecher; Carabinieri und Soldaten ziehen durch die Dörfer hinauf in die einsame Bergwelt, erklimmen Wände und suchen die Steinschluchten ab, um dann immer wieder unverrichteter Dinge heimzukehren. Am Montag kam einer dieser kleinen Trupps gar mit einer hastig improvisierten Tragbahre ins Tal hinab; einer der jungen Soldaten war bei einer halbbrednerischen Kletterpartie abgestürzt, mit gebrochenem Arm und schmerzhaften Verletzungen trug man ihn zurück. Von Pianetti aber keine Spur; und mit jedem Tage wächst in der beunruhigten Bevölkerung das Gefühl: nie werden sie ihn bekommen, längst ist er in Sicherheit. Die Beamten und die Soldaten aber haben diesem vornehmen Optimismus einstweilen nichts entgegen zu setzen als ihre täglich wachsende Zahl und der Eifer, mit dem sie zu Werke gehen. Freilich, in diesem Wettkampf zwischen Soldaten, Beamten und dem Massenmörder, der als erfahrener Gensdämer die Kunst des Bergsteigens meisterhaft beherrscht, lagen noch vor einigen Tagen die Dinge für Pianetti ungünstiger. Die Jägerhunden, die auf ihren Falden in menschenferner Bergesamkeit ihre Herden hüten, wuchten anfangs den Verfolgern manchen zu verraten, gaben Winke, wo der Mörder gesehen worden war, schienen willens, die Obrigkeit zu unterstützen. Aber in den letzten Tagen ist das auf unerklärliche Weise anders geworden; wenn die Carabinieri die kleinen Hütten erreichen und Auskunft heischen, empfangt sie nur noch ein Achselzucken, und kein Wort ist aus diesen misstrauischen Einsiedlern des Hochgebirges herauszubringen. Schon häuft sich in den Tälern die Erbitterung gegen die Hirten, die man beschuldigt, Pianetti zu unterstützen. Und es scheint wirklich, als ob dem so sei. Die dort oben in der Menschenleere leben, bilden ja stets auf alles, was hin und wieder aus den Niederungen zu ihnen emporsteigt, mit Mißtrauen hinab; die Welt dort unten erscheint ihnen schlecht und böse, und her aus ihr flüchtet des Mißleidens und der Hülfe würdig. Auch die Angst mag mitsprechen, die Angst vor der Wache des Mörbers, wenn man ihn verrät; wer ihn aber hilft, hat ihn gewiß nicht mehr zu fürchten. So empfangt die Jäger überall nur stummes Schweigen. Die Schiffe, mit denen Pianetti in den ersten Tagen Jagdbeute erlegte, um sich zu nähren, haben aufgehört; er ist vorsichtig geworden. Die letzte Kunde von ihm entwarf ein Bild von düsterer phantastischer Romantik. In einer Höhe von über 2500 Metern überfiel ein zorniger Wolkenbruch den Mörder, er flüchtete vor dem Ingrimm der Elemente, stieg abwärts, und bei einem Hirten erbat er Gastlichkeit. Wortlos reichte der ihm seinen Mantel und etwas Brot. Der Mörder verslang es gierig; und dann erzählte er seine blutige Tat. Der Hirte lauachte der Beichte, sah nur die Rot und die Gewissensangst des nächlichen Wanders und wies ihm in jener stürmischen Nacht wieder den Pfad hinauf zu den unzugänglichen Höhen. Seitdem ist nichts mehr zu erfahren; und doch ist es nicht mehr zu bezweifeln, daß Pianetti alles erfährt, die Bewegungen seiner Verfolger, ihre Pläne, ihre Vermutungen. Durch die Hirten muß er von allen Gerüchten erfahren, bekommt auch Zeitungen; aber niemand hat bisher ergründen können, wo sich dieser Verbrecher mit dem Mörder versteckt, wie er sich abspielt, ja man weiß sogar nicht mehr, ob Pianetti noch in den Bergamaster Alpen umherstreift und nicht längst auf einsamen Felspfaden einen Weg über die Schweizer Berggrenze gefunden hat. Ist er im Orobital? Schleicht er um die Gipfel am San Vellegrino? Oder ist er, wie erfahrene Gensdämer vermuten, in die Klippen am Tortatale geflüchtet? „Wenn er dort ist,“ meinte ein Bergsteiger, „wird es schwer werden, ihn zu finden, denn Hunderte von Klippen, Schluchten, Felsen und Kaminen werden ihn dort gegen ein ganzes Regiment verteidigen. Selbst der Jäger wagt sich kaum in jene Regionen.“ In den Tälern aber verzameln die Frauen mit der Abenddämmerung ängstlich die Lären und seufzen bang, wenn von den Höhen die Soldaten herabsteigen — immer noch ohne Pianetti.

